

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboimmenspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzulassung-Nr. 4158) vierzehnjährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Versandgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schenck.

Inserate werben die bespalte Petitzelle oder deren Mann mit 20 Pfennigen berechnet. Verlängerungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition auszugeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftsszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Kmt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die neue Organisation des Handwerks.*

V.

* Leipzig, 19. August.

Wenn die preußische Handwerksbegünstigung für den jugendlichen Arbeiter im Handwerk, den Lehrling, so wenig übrig hat, wie im letzten Artikel über die beim Bundesrat liegende Zwangsinnungsvorlage nachgewiesen wurde, dann läßt sich von vornherein vermuten, daß für die "rebellischen" erwachsenen Arbeiter, die Gesellen, noch weniger gehan werden soll. Und dem ist so. Der Entwurf nimmt tatsächlich in den Hauptpunkten eine direkt arbeiterfeindliche Stellung ein. Er ignoriert absichtlich alles, was die Arbeiterbewegung ihrerseits zu Gunsten der Gesellen geschaffen hat oder fordert, ja noch mehr, er sucht die Schöpfungen, die aus der freien Initiative der Arbeiter oder unter deren Mitwirkung bis jetzt zu stande gekommen sind, möglichst zu untergraben.

Die Arbeiterfürsorge der künftigen Zwangsinningar soll durch den Entwurf in zwei Teile zerfallen: in diejenige, die pflichtmäßig von jeder Zwangsinning übernommen werden muß, sowie in diejenige, die von ihr übernommen werden kann. Zu den pflichtmäßigen Aufgaben gehört hauptsächlich das Herbergswesen, der Arbeitsnachweis und das Lehrlingswesen, das wir schon besprochen haben. Als facultative Aufgaben der Innungen sind namentlich aufgezählt Gewerbeschulen, Unterstützungslassen und Schiedsgerichte.

Als die Verfasser des Entwurfs das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis zur Aufgabe für die Handwerkerinnungen bestimmten, wußten sie doch wohl, was auf diesem Gebiet von den Arbeitern angestrebt wird. Die Bemühungen der Arbeiter sind darauf gerichtet, in allen größeren Städten Centralherbergen zu errichten, die unter ihrer Verwaltung stehen und ihren wandernden Kollegen ein freies, mit Arbeiterleistung und billigen Leistungen ausgestattetes Heim bieten. Die Stuttgarter Gewerkschaften haben bekanntlich in ihrem Gewerkschaftshaus zum Hirsch am alten Markt eine den Verhältnissen nach vorzügliche Einrichtung dieser Art geschaffen, andere vor und nach ihnen an anderen Orten. Und trotz der großen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, trotz der Konkurrenz christlicher und privater Herbergen geht dort, wo die Sache noch nicht geblüht ist, das Streben der organisierten Arbeiter nach dem gleichen Biele.

* Vergleiche die Leipziger Volkszeitung Nr. 179, 188, 184, 190.

Die Vorlage will das Herbergswesen den Fachinnungen als Wissaufgabe zuweisen und wenn man dazu weiß, was sich in den Innungen mit Arbeitsbüchern alles machen läßt, die etwa in der Herberge abgestempelt werden, so hat man auch den Schlüssel zum ganzen: die Arbeiter sollen bei ihrer Unterfunktion auf der Wanderschaft zersplittert, vereinzelt, dem Innungsherbergsvaten überantwortet und mit der nötigen "frommen" Dekkure, Ermahnungen zum "frommen" Lebenswandel gar nicht gerechnet, versehen werden. Der Innungsnachweis läßt sich dann in einer solchen Innungsherberge ebenfalls recht gut einrichten; wer sich am "frümmsten" auf der Herberge benimmt bezw. wer am besten hinhält, der bekommt die besten Stellen, die frei sind, und die räudigen Schafe, die gegen die "Ordnung" rebellieren, gehen leer aus. An ihnen wird die Buchtrute der Arbeitslosigkeit probiert, bis sie auch zähm geworden sind. Als ob die Arbeiter nicht schon aus den Erfahrungen mit den Arbeitsnachweisen der bisherigen freien Innungen wüssten, woran sie wären! Stets haben die Meister in den Innungen betont, daß sie ihren Nachweis in vollem Gegensatz zu denjenigen, die Gesellen halten und behalten wollten, anlegt erst wieder recht deutlich die Leipziger Maler- und Lackiererinnung in ihrer Quartalsversammlung vom Januar 1895, als ein Antrag der Gehilfen auf Vereinigung der beiderseitigen Nachweise eingegangen war. Ebenso sprach sich die Magdeburger Tischlerinnung schon im Oktober 1890 aus, und die hannoversche Tischlerinnung machte im August 1890 aller Welt bekannt, wie froh sie sei, daß sie die "Wirkung der Gesellen" bei ihrem Nachweis abgeschafft habe, so daß "die Meister jetzt selbst wieder für Beziehung ihrer Werkstätten sorgen könnten". Der im Mai 1895 zu Braunschweig versammelte Verbandstag nordwestdeutscher Bäckermeister bedauerte, daß man mit den Sprachmätern nicht den (!) Zweck, die Brechung des sozialistischen Einflusses, erreicht habe, und in ganz Sachsen haben sich kürzlich die Innungsmaster gegen städtische Arbeitsnachweise ausgesprochen; ihren Bündnis gehörte das Monopol der Arbeitsvermittlung. Am deutlichsten über ihre Absichten spricht aber jene Petition, die im Januar 1890 dem Reichstag seitens mehrerer Innungsvverbände und Innungen zuging und die sich auf "die Ausschreitungen der Gesellenbewegung" bezog. Sie schlug für § 97 der Gewerbeordnung einen Zusatz vor, nach dem die Errichtung und Verwaltung von Arbeitsnachweisen "ausschließlich (!) den Innungen" vorbehalten sein sollte; außerdem wünschten die Herren Meister, daß "die Überwachung und Umstellung (!!) von Bahnhöfen" verboten werde. Mindestens hinzu, daß die mit

solch läblichen Absichten von den Innungen unterhaltenen Nachweise doch oder gerade deshalb nichts leisten, wie dend anfangs 1895 der Berliner Verein der Weißbierwirte mit die Berliner Schlächterinnung übereinstimmend darüber klagten, daß ihre Mitglieder doch die privaten Stellenvermittler begünstigten, während der Innungsnachweis leer stehe, und hält man daneben den Wucherprozeß gegen den Sprechmeister der Berliner Bäckerinnung, der im Februar d. J. vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts mit der Verurteilung des Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis endete, weil der wadere Innungsvermittler einen mit voller Börse zugewanderten ostelsischen Bäckerjungen auf die schamloseste Weise ausgepreßt hatte, so wird man an der Arbeitsvermittlung der Innungen gerade genug haben und es voll zu würdigen wissen, daß die preußische Regierung sogar die obligatorische Einführung so korrupter Einrichtungen vorschlägt.

Ähnlich steht es aber auch mit den Innungskrankenkassen und Innungsschiedsgerichten. Diesen veralteten Instituten stehen ja sogar staatlich eingeführte Krankenkassen und Schiedsgerichte moderneren Charakters gegenüber, an denen sich die Arbeiter seit deren Bestehen gern und in steigendem Maße beteiligen: die Ortskrankenkassen und die Gewerbegegerichte. Deshalb muß die Begründung der Vorlage auch nach einer Art Entschuldigung dafür suchen, daß sie gewissermaßen zünftlerische Konkurrenzinstanzen für Einrichtungen allgemeiner Natur schaffen will, die sich ganz gut bewährt haben. Es heißt daher: "In beiden Fällen wird von den Behörden die Frage, ob eine dieser Innungseinrichtungen überhaupt zugelassen ist, vornweg zu prüfen und die Entscheidung der zuständiger Behörde darüber herbeizuführen sein, ob der auf die Errichtung eines Schiedsgerichts oder einer Kasse abzielende Beschluss einer Innung genehmigt werden kann . . . , namentlich weil „anderenfalls die allgemeine Organisation der Krankenversicherung und der Gewerbegegerichte durch die Loslösung aller Angehörigen des Handwerkerstandes in ihrer zweckmäßigen Gestaltung und in den unerlässlichen Voraussetzungen für eine ersprießliche Wirksamkeit empfindlich beeinträchtigt werden würde“. Wie elegant das gesagt ist, aber wie wenig es doch die Vorlage entwidigt! Wenn sich Ortskrankenkassen und Gewerbegegerichte bewähren, so brauchen wir keine besonderen Kassen- und Schiedsgerichtsinstanzen für die Zwangsinningar; werden letztere aber in der neuen Vorlage der preußischen Regierung doch vorgesehen, so ist trotz der geäußerten Gegenversicherung und trotz der Genehmigung der Behörden, die vor Errichtung erfolgen muß, eines klar: den

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Ambrosius wollte zur Thür des Waffensaales hinaus, das Gespenst hielt ihn am Stockhose fest: Ich will Euch gern mein halbes Vermögen geben.

Schnell, oder es wird zu spät! flüsterte Balthasar.

Das Gespenst ließ los und huschte mit langen, unhörbaren Schritten über den parkettierten Fußboden nach der gegenüberliegenden Seite des Saales, wo es in der Thür, die in die inneren Gemächer führte, verschwand.

Ambrosius und Balthasar traten durch die Glashütte, die der letztere wieder verschloß, in den Park. Es war vollkommen Nacht geworden. Balthasar hatte seine Lederne ausgelöscht und ging voran; der Pfarrer folgte ihm auf dem Fuße. Sie hatten kaum einige Schritte in das Dunkel hineingeholt, als eine große Stimme aus einiger Entfernung: Such', Pluto, such'! rief. Ein dumpfes Geheul antwortete diejem Ruf; dann hörten sie es durch die Büsche brechen, gerade nach dem Rande des Teiches zu, an dem sie jetzt eilig dahinschritten.

Ambrosius konnte einen leisen Schreckensruf nicht unterdrücken; aber Balthasar räumte ihm zu:

Er thut mir nichts und niemandem, mit dem ich gehe; da ist er schon; so, Pluto, so, bist ein gutes Tier, so!

Der gewaltige Hund sprang mit freudigem Gebell an den Schulmeister in die Höhe und legte ihm die gewaltigen

Armen auf die Schulter; dann erwies er dem Pfarrer dieselbe Aufmerksamkeit.

Ist gut, Pluto, nun fort! sagte Balthasar, und der Hund stürzte wieder in die Büsche zurück, während die beiden eilig und ohne ein Wort zu sprechen ihren Weg fortsetzten und bald an der Pforte, durch die sie in den Park getreten waren, anlangten.

Der Pfarrer atmete hoch auf, als der Wind vom Flusse her über das offene Feld ihm ins Gesicht wehte. Von dem Dorfe Althinsfelden, das nicht weit links von Ihnen und etwas tiefer am Ufer lag, schimmerte hier und da ein schwaches Licht herüber.

Der Weg nach Kirchheim zweigte sich an dieser Stelle ab, um etwas oberhalb des Dorfes in den Uferpfad zu fallen.

Wollt Ihr mich bis an den Fluß begleiten, Balthasar? fragte der Pfarrer.

Der Ton, in dem er das sagte, war ein gut teill höflicher, als der, in welchem er sonst mit dem Schulmeister zu sprechen pflegte. Der kleine, schen blickende Mann war während der letzten Stunde sehr in seiner Richtung gestiegen. Nicht gern, Hochwürden, erwiderte Balthasar.

Sagt mir, Balthasar, fing der Pfarrer nach einer Pause an: Seit wann ist denn das Weib dem Alten so feindselig, daß es doch ihr Vor teil schenkt, mit ihm in Frieden zu leben?

Seit diesem Festheling, Hochwürden, wo die Herrschaften aus der Stadt hier waren. Sie hat nie gewollt, daß Excellenz mit den Verwandten Friede und Freundschaft hielten. Sie wirft ihm vor, daß er sein Geld an die Verwandten verzette, besonders an den jungen Herrn Wolfgang, einen lieben, leutseligen Jungling, der, wie ich höre —

Ich weiß, ich weiß, sagte Ambrosius, der Alte hat mirs erzählt; er hat in letzter Zeit mehr als sonst für seine Verwandten gehan, und das will das Weib nicht; aber dahinter steht mehr. Glaubt Ihr, Balthasar, daß sie den Alten an den Galgen bringen kann, wenn sie will?

Sie sagt es freilich oft; ich halte es aber für eine leere Drohung.

Hm, hm, summte der Pfarrer, doch hier sind wir auf dem Uferwege; ich will Euch nicht weiter bemühen.

Der Pfarrer wandte sich und machte ein paar Schritte, dann blieb er wieder stehen und sagte:

Balthasar! sagt mir doch, wie lange ist es her, daß der schöne, lange Mensch, der Jürgens aus Kirchheim, der bei dem General als Jäger diente, tot ist?

Das mögen nun wohl so ein zwanzig Jahre her sein, Hochwürden.

Und — ich war damals stark und erinnere mich der Geschichte nicht mehr genau — er starb ja wohl sehr plötzlich? Woran starb er denn nur?

Er war während der Nacht in der Trunkenheit die Stelle, steinerne Wendeltreppe im Turm herabgestürzt und so unglücklich gefallen, daß er mit der Schläfe auf die scharfe Kante der untersten Stufe fiel und augenblicklich tot war.

Das war ein sehr unglücklicher Fall, brummte der Pfarrer; gute Nacht, Balthasar!

Gute Nacht, Hochwürden!

Die beiden Männer trennten sich, und schon nach wenigen Augenblicken waren sie einander in dem Dunkel, das heute ganz besonders dicht auf dem breiten Strom und den fahlen Feldern lag, verschwunden.

Meistern sollen eventuell doch Handhaben zur Knebelung der Gesellen in die Hand gegeben werden. Hat man doch bisher schon feineswegs vor einer „empfindlichen Beinträchtigung“ des staatlichen Kassenwesens durch die Innungs-krankenkassen zurückgescheut, vielmehr seinen behördlichen Segen so oft dazu gegeben, daß solche Einrichtungen den Ortskrankenkassen zum Trost errichtet wurden.

Die sozialdemokratischen Anträge zum Krankenkassengesetz, die sich gegen die Zulassung der Innungskassen richteten, wurden vom reaktionären Reichstag unter voller Zustimmung der Regierung abgelehnt. Und wie haben seitdem die Künstler ihr Kassenprivileg wiedlich im Interessenkreis ausgenutzt, ohne daß die Aufsichtsbehörden ein Wort dazu gesagt hätten! Am 15. Dezember 1887 schon beschloß der Kölner Innungsausschuß mit edler Ungehörigkeit, für die Ortskassen beim Reichstag zu verlangen, „daß der Vorsitzende der Kasse immer ein Arbeitgeber ist“, weil es „das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebietsmäßig erheische“ und weil sonst „die Autorität untergraben wird, deren Mangel jedes Geschäft schädigt“. Die Berliner Tischlerinnung führt seit 1895 mit ihrer neu gegründeten Kasse, deren Vorstand in der Haupttheorie vom Innungsvorstand — ernannt wird, den gehässigsten Krieg gegen die dortige Ortskrankenkasse für Tischler, die von den Arbeitern verwaltet wird. In Berlin haben sich die Dinge so zugespielt, daß die Tischlermeister ganz offen erklärt, sie seien „mit dem vollen Bewußtsein, daß einige Tausend Berliner Tischleregesellen geschädigt würden, dennoch mit der Gründung der Innungskasse vorgegangen, weil sie mit den Delegierten in der Ortskasse nicht verhandeln wollten“. Ähnliche unsine Mandate versuchte die Berliner Dachdeckerinnung, und 1895 haben deshalb nicht weniger als 11 Berliner Ortskassen beim Reichstage um Aufhebung der Innungskassen petitioniert. Der IX. Innungstag der deutschen Stellmacher- und Wagnermeister beschloß im September 1895 in Kassel ausdrücklich, daß sich die Gründung von Innungskassen „empfehle, um die sozialistische Agitation aus den Werkstätten fernzuhalten“, und als kürzlich die offenbar irrtümliche Meldung durch die Presse ging, die Regierung denke wirklich an eine Aufhebung der Innungskrankenkassen, da beeilte sich der Vorstand des Centraalausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, den Reichskanzler in einer Petition flehentlich um Beibehaltung der „teueren“ Einrichtung zu bitten, unter anderem deshalb, „weil die mit der Mitgliedschaft bei den Gesellenkrankenkassen verbundene Anzeigepflicht überhaupt das geeignete Hilfsmittel bildet, um das Arbeitsnachweisewesen innungsseitig vorwärts zu führen“. So bilden alle die geplanten „Wohlfahrtseinrichtungen“ miteinander einen dichten zentralistischen Wechselkopf, und that'schlich haben es die Innungen verstanden, die Zahl ihrer Krantenfassen von 224 im Jahre 1885 auf ca. 500 im Vorjahr zu verdoppeln, die Zahl der Mitglieder aber von 24 879 auf ca. 70 000 im Vorjahr mehr als zu verdreifachen, obgleich die Leistungen der Kassen denjenigen der Ortskassen meist weit nachstehen.

Genau so steht es mit den Innungsschiedsgerichten. Obgleich sie den Nachteil haben, daß gegen alle ihre Urteile Berufung beim ordentlichen Gericht eingelegt und das Verfahren also unendlich verschleppt werden kann, obgleich ihre Mitglieder meist nicht aus der freien Wahl der Beteiligten hervorgehen, sondern von den Innungsvorständen „bestimmt“ zu werden pflegen; obgleich die Streitigkeiten vor denselben unter allerlei Vorwänden geflissentlich hinausgezogen werden, wie ein Berliner Arbeiter dem Vorwärts unter Hinweis auf seine von Mai bis August 1895 schwedende Klage berichtet — trotz aller dieser Nachteile für die Arbeiter oder vielmehr wegen derselben suchten die Innungen schon bisher soviel neue Innungsschiedsgerichte zu schaffen, als ihnen nur möglich war. In Leipzig und Frankfurt a. M. wurden sie stellenweise unter Hinweis auf das bessere Gewerbege richt damit abgewiesen, in anderen Orten hatten sie desto mehr Glück damit, und so bestanden denn z. B. in Berlin allein schon 1892 für nicht weniger als 30 Innungen Schiedsgerichte, welche die Gesellen der schnellen und billigen

Gerichtsbarkeit der Gewerbegerichte entzogen, was aber den lundigen Sozialpolitiker der Hamburger Nachrichten natürlich nicht hindert, zu behaupten, „Innungsschiedsgerichte gab es überhaupt bisher nicht“. Leider gab es nur zu viele, und solche Mißstände will die Handwerksvorlage jetzt verewigen und womöglich erweitern!

Wer aber an all diesen schönen Aussichten auf die kommende Innungsherrlichkeit noch nicht genug hat, dem wollen wir in unserem letzten Artikel noch die „Mitverwaltung“ der Gesellen und die „Durchführung“ der Schutzvorschriften für das Handwerkspersonal nach dem Entwurf vorführen. Dann kennen wir die Innungs-Zwangsjacke bis auf die letzte Naht.

Politische Übersicht.

In einer Broschüre aus Süddeutschland, die wohl noch etwas mehr wiedergibt wie die Ansichten von Hinz und Kunz — sie ist hochoffiziös — wendet sich die Kölnerische Zeitung gegen die vorgeschlagene Zwangsorganisation des Handwerks. Die „maßgebenden urteilsfähigen“ Kreise hätten, so heißt es darin, noch keinerlei Zustimmung zu der Vorlage erkennen lassen und wären ebenso wenig den heftigen, mit durchschlagenden Gründen belegten abweisenden Kritiken entgegnetreten. So wie in Baden, so werde man, d. h. Regierung und Volksvertretung, auch in Stuttgart und München bedenklich den Kopf schütteln über ein „solches“ Gesetz. In der vielfachen Anwendung dieses: solchen liegt ein schneidender Hohn über die preußischen Pläne; aber man wird noch deutlicher und bezeichnet ein „solches“ Gesetz als chinesisch-bureaucratisch, ja man meint, der alte Spruch: In omnibus sicut Austria (d. h. in allem nach österreichischem Vorbild), wovon das alte deutsche Reich seiner Zeit zu Grunde gerichtet worden ist, sollte man sich auch auf dem Gebiete der staatlichen Ordnung des Gewerbebeweis zur Warnung, aber nicht zum Beispiel dienen lassen“. Fürwahr eine bittere Pilze für die preußischen Geheimräte; die mit den überraschenden Ergebnissen ihrer österreichischen Studienreisen krebsen gehen, ohne doch ihre Veröffentlichung zu wagen.

Deutsches Reich.

Zum Ministerwechsel.

Zum Rücktritte Bronarts schreibt die Kölnerische Volkszeitung, das rheinische Centrumblatt, der Reichstag werde in die Beziehungen, wie sie sich im letzten Jahre zwischen dem Kriegsministerium und dem Militärbüro entwidet hätten, gründlich hineinleuchten.

Die Köln. Volksatz. nimmt den Mund recht voll; die Parlamentshelden des Centrums lassen sich aber doch wie leicht auf einen allerhöchsten Wind um den Finger wicken.

Die Nationalzeitung berichtet, daß das Portefeuille des Kriegsministeriums mehreren hohen Offizieren angeboten worden wäre, die jedoch abgelehnt hätten. Alles, was über die Vorgänge vor und nach dem Entlassungsgesuch des Generals Bronart v. Schellendorf verlautet, bestätigt die Auffassung, daß man es mit dem Siege einer namenlich im Militärbüro verlorerten Nebenregierung zu thun hat, die sich freilich nicht nur auf die militärischen Angelegenheiten erstrecke.

Im offiziösen Hamburgischen Korrespondenten, der mit dem Reichskanzleramt Führung hat, ist zu lesen, der Wechsel im Kriegsministerium, der auch für die Gefanregierung entscheidend sei, kennzeichne den Ernst und die Unsicherheit der inneren Lage. Die Krise werde vermutlich zu Beginn des Herbstes nach Ablauf des Barenbesuchs zum Ausbruch kommen. Seit der Entlassung des Fürsten Bismarck würde keine Entscheidung über unsere gesamte Politik von ernsterer Bedeutung sein, als das Bleiben oder Gehen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe.

Der Einwirkung des Reichskanzlers ist die Entscheidung über den Nachfolger des Kriegsministers Bronart von Schellendorf nach Angabe der Staatsbürgers-Zeitung vollständig entrückt gewesen.

Die Boerner Zeitung schreibt: Der Generalleutnant von Gohler ist nicht nur ein sehr fluger Mann, sondern er weiß sich auch mit allen Deutzen gut zu stellen — eine Eigenschaft, die heute sehr empfehlenswert ist. Gohler ist strammer, schneller Soldat und Hofmann. So wird es gern gesehen. Gohler hat aber mehr Einfühlung als je zuvor, und Gohler ist stets dankes gelehriger Schüler gewesen. Daraüber ließe sich noch viel mehr sagen.

Die Konservative Korrespondenz veröffentlicht eine Erklärung

des Parteivorstandes, in der Bronart der aufrichtige Dank der Partei bezeugt wird; der Minister habe sich als echt konservativer Mann bewährt.

Die Schles. Btg. sieht in dem Ministerwechsel deshalb ein „ Ereignis ersten Ranges“, weil er den Demagogen außerordentlich erleichtern werde, in den Massen ihrer Getreuen den Wahn zu nähren, „als sei auch dieser Minister geysert worden, um die gescheiterte Sozialdemokratie nicht noch mehr zu retten“.

Vom Untergange des Iltis.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht in seiner letzten Ausgabe folgende Nachrichten über die Strandung des Kanonenbootes Iltis:

Das Schiff befand sich nach Angabe des Leuchtturmwartes von Nordost-Schattung-Feuers am 28. Juli 4 Uhr 30 Minuten nachmittags etwa 2 Seemeilen von Land, S. 3. W Kurs steuernd. Nach Angabe der Geretteten lief das Kanonenboot bis 10 Uhr abends unter Segel und Dampf mit „Großer Fahrt“; um 10 Uhr sind die Segel festgemacht und ist gleich auf „Kleine Fahrt“ gegangen worden. Die Maschine war in guter Ordnung und wurde mit hohem Druck gefahren, ein Beichen, doch auch die Kessel sich in gutem Zustand befanden. Ein Drosseln des Dampfes ist nicht nötig gewesen, woraus geschlossen werden könnte, daß die See noch sehr hoch war. Bei hoher See ist auf den Kanonenbooten ein Drosseln notwendig, während die Schraube aus dem Wasser kommt, um eine starke Beanspruchung von Schiff und Maschine zu vermeiden. Das Weiter war gegen abend unsichtig, der Wind aufkommend stürmisch. Nach Angabe von Nordost-Schattung-Feuers wehte es um 10 Uhr mit Stärke 7—8; Südost-Schattung meldete Stärke 10. Neben die Richtung des Winnes besteht noch ein Widerspruch in den Meldungen.

Nach Angabe der Geretteten hatte das Kanonenboot auf der Reise von Shanghai nach Kobe im Jahre 1895 schlechteres Wetter gehabt. Auf dieser Reise hat das Kanonenboot nach Angabe jenes damaligen Kommandanten ONO-Wind mit Stärke 7—8 gehabt und war wegen der See gezwungen, beizudrehen. Kurz nach 10 Uhr 30 Minuten ist das Kanonenboot auf den Grund gestoßen.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß der Kommandant gegen 10 Uhr wahrscheinlich infolge des unsichtigen Wetters erheblich langsam gegangen ist. Ob der ursprüngliche Kurs beibehalten ist, läßt sich nicht feststellen, da keiner der Geretteten etwas über die Navigation anzugeben weiß. Von Nordost-Schattung bis zu der gemeldeten Strandungsstelle (NNO 9 Seemeilen von SO-Schattung) sind 28 Seemeilen. Hier nach würde das Kanonenboot von 4 Uhr 30 Minuten bis 10 Uhr 30 Minuten stündlich nur 3,8 Seemeilen über den Grund gelaufen haben. Mit großer Fahrt und Segeln läuft dasselbe aber wenigstens 8 bis 9 Seemeilen in der Stunde. Wenn die gemeldeten Angaben der Geretteten richtig sind, so muß der Strom eine ganz ungewöhnliche Richtung gehabt haben und von sehr auffallender Stärke gewesen sein.

Die Segelanweisung empfiehlt den Segelschiffen, zur Ausnutzung der Gezeiteströmungen dicht unter Land zu kreuzen. Der gemeldete Kurs hätte das Kanonenboot bei normalen Stromverhältnissen 5—6 Seemeilen frei von den in der Karte eingetragenen Düften führen müssen. Bei der Wahl desselben scheint der in Bezug auf Richtung und Stärke ganz ungewöhnliche Strom nicht ausreichend berücksichtigt zu sein. Aus allem geht aber her vor, daß die gemeldeten Angaben der Geretteten und Leuchtturmwart auf unbedingte Sicherheit keinen Anspruch machen können und daß ein endgültiges Urteil erst nach Eingang der schriftlichen Vermehrungen gebildet werden kann.

Was die in den Zeitungen aufgetauchten Berichte über den nicht ganz fechtlichen Zustand des Kanonenboots anlangt, so ist zu bemerken, daß sich Schiff und Maschine nach den Angaben des vorigen Kommandanten bei der Kommandoübergabe im Frühjahr dieses Jahres in guter Verfassung befanden und das Kanonenboot durchaus fechtlich und sicher war. Auch die Schiffsbiographie des Kanonenboots enthält die Ansichten früherer Kommandanten, wonach man sich an Bord in schlechtem Wetter durchaus sicher gefühlt habe.“

Über die „Seetüchtigkeit“ des Iltis kann man trotz dieser Darlegungen sehr wohl anderer Meinung sein. Der Dresdener Matrosenbrief spricht sehr deutlich.

* Berlin, 19. August. Bei der gestrigen Frühstückstafel zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph von Österreich im Neuen Palais brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des

zweitundvierzigstes Kapitel.

In derselben finsternen und rauen Nacht sahen in der Offiziersstube der Wache vom Fort St. Sebastian in Rheinstadt mehrere Herren vom Militär um eine dampfende Bowle. Die Herren hatten augenscheinlich schon lange gesessen und gebechert; zum wenigen sprach für diese Vermutung eine bedenkliche, lange Reihe leerer Flaschen an der Wand und der mehr oder weniger gläserne Ausdruck in den Augen der jungen Deute.

Die Wachtstube war ein nicht eben großes Edzimmer, das auf zwei Seiten je ein Fenster hatte. Die Ausstattung war äußerst einfach: ein großes, mit schwarzem Leder überzogenes Sofa, ein eben solcher Lehnsessel, einige Nohrsessel, ein Bureau, ein Schrank für die Gläser und Teller — alles in reparaturbedürftigem Zustande. Über dem Sofa an der Wand hing ein großes Bild „des Kriegsherrn“ in schwarzem Rahmen, und von der Decke über der Bowle eine Lampe mit einem Schirm von grünem Blech, deren Licht durch den Tabakrauch, welcher aus einem halben Dutzend Cigaren fortwährend emporstieg und um die Lampe herum einen schmußigroten Hof bildete, einigermaßen gedämpft wurde.

Ich dachte; wir trösteten uns über die Abwesenheit unseres Wirtes durch ein kleines Few, sagte Kuno von Hohenstein, eine Pause der Konversation, während deren die Spuren der Cigaren ganz besonders lebhaft geglüht hatten, unterbrechend.

Ich dachte, wir ließen das, bis Ihr Vetter zurück ist, sagte von Todwitz, ein blonder, bescheiden aussehender Jüngling; es wäre meiner Ansicht nach etwas unfein, dergleichen während seiner Abwesenheit zu arrangieren. Was meinen Sie, Willamowsky?

Wa — wa —? sagte der Baron, der die Pause in der Konversation benutzt hatte, um ein wenig einzutun.

Todwitz hat einen Toast auf Kamilla Hohenstein proponiert, sagte der wegen seines Sarkasmus gefürchtete Lieutenant von Wyse (der Bruder des Regierungs-Assessors von Wyse).

Von ganzem Herzen! sagte der Baron mit großer Bereitwilligkeit, aber ziemlich lallender Stimme. Ich liebe Sie von Herzen.

Ein schallendes Gelächter der anderen beantwortete dieses Geständnis und ermunterte Herren von Wyse, an dem mehr als Halbverauschten seinen Witz noch etwas weiter zu üben:

Ausgetrunken, Baron! Auf das Wohl einer Dame, die man liebt, pflegt man auszutrinken.

Von ganzem Herzen, lallte Willamowsky, das ihm dargebotene volle Glas leerend und dann wieder in seine Sofaseite zurückflinkend.

Von Wyse winkte den übrigen: Baron Willamowsky! hören Sie?

Ja, in drei Teufels Namen, was soll's?

Sie haben im Schlafe gesagt, daß Sie Kamilla anbeten; Hohenstein, der eben von der Ronde zurückkam, hat es gehört. Er ist wütend und verlangt, daß Sie sich mit ihm schließen.

Von ganzem Herzen, lallte der junge Mann, den die Müdigkeit bereits wieder überwältigt hatte; ist mit ganz egal. Sie liebt mich auch — — Sie lie-

Lassen Sie's nun gut sein, Wyse, sagte von Todwitz, treiben Sie den Scherz nicht zu weit!

Ungefährs kriegen Sie nichts aus ihm heraus, was wir nicht schon wissen, sagte der Lieutenant von Hinkel, Neffe des Generals von Hinkel-Gadelberg.

Seine letzte Behauptung mit dem Wiedergesiebt werden möchte doch etwas gewagt sein, sagte Kuno, der zu dieser letzten Scene ein sehr verdrießliches Gesicht gemacht hatte.

Um Gottes willen, Kuno, Du willst doch nicht Deine alten Prätentionen wieder ausspielen, rief von Wyse. Mein, lieber Junge, Dein Glück bei den Frauen in allen Ehren; aber hier bist Du abgefallen, hoffnungslos abgefallen.

So sicher abgefallen, wie Ihr Bruder mit sechzig Points Minus durch sein Examen gerasselt ist, bestätigte von Hinkel.

Den Fähnrich Odo rüttelte diese unzarte Erwähnung eines Unglücks, das ihn vor wenigen Wochen schon zum zweitenmal betroffen hatte, aus der Lethargie, in welche er gegen die Mitte der zweiten Bowle und bei der sechsten Cigarre zu versinken pflegte.

Ich will lieber noch einmal durchraseln, als einen Parademarsch vollführen, wie ihn heute Wolfgang vollführt hat, schnarrte er.

Ja, wahrhaftig, rief von Hinkel, der Parademarsch war wirklich horribel. Schon die Schwenkung war gräßlich, und dann der Vorbeimarsch, auf Ehre, erst vor dem rechten Flügel, dann allmählich über die Mitte hinüber zum linken. Der Onkel war außer sich. Er hätte so etwas noch nie gesehen — das wäre von der Gelehrsamkeit — Stubenarrest — na! Ihr kennt den Alten ja! Es fehlt nicht viel, so hätte er ihn wahrhaftig einstecken lassen.

Oder gleich kassiert, wie den Major! meinte von Wyse.

Na, ihr Herren, unter uns gesagt: Degenfeld hat es reichlich verdient, sagte von Hinkel.

(Fortsetzung folgt.)

Kaisers Franz Joseph, meines intimsten Freundes und Bundesgenossen." —

Der russische Kaiser wird sich in Breslau vom 5. bis 7. September aufhalten und am 8. September Görlitz besuchen, aber nicht nach Berlin kommen. Warum hält sich wohl Zar Nikolaus der Reichshauptstadt fern? —

Wie das Stöckersche Volk mitteilt, hat dessen lebiger, mit den Agrarier der Deutschen Tageszeitung in Krakau liegender Redakteur Dietrich v. Dörken "sich nunmehr definitiv von der Konservativen Monatschrift zurückgezogen und wird in den nächsten Tagen die Redaktion Herrn Dr. Dörken, dem Redakteur der (agrarischen) Deutschen Tageszeitung, übergeben." —

Der Reichsanzeiger veröffentlicht das vom Reichstage angenommene Gesetz über die Konsumvereine.

Die Sache des Puttkamer junior wird immer interessanter. Er läßt durch die ihm gesetzte Presse erklären: "Der Gouverneur von Kamerun, Tesko v. Puttkamer, wird, seinem ursprünglichen Plan gemäß, noch im Laufe dieses Monats wieder nach Westafrika auf seinen Posten abreisen. Darin liegt wohl der sicherste Beweis, daß der gegen ihn in Scene gesetzte öffentliche Angriff seinen Zweck vollkommen verfehlt hat. Als der Gouverneur ziemlich spät von den gegen ihn gerichteten Anschuldigungen erfuhr, hat er eine Entgegnetung bei der vorgesetzten Behörde eingereicht, welche die Grundlosigkeit und Schwäche der veröffentlichten Anklagen in solcher Weise darlegt, daß sein Vorschlag, die Rückreise nach Kamerun jetzt anzutreten, sofort an maßgebender Stelle Genehmigung fand. Das Auswärtige Amt wird nun Klage gegen das Berliner Tageblatt erheben. Herr v. Puttkamer selbst wird gegen die nicht ernsthaft zu nehmenden Beschuldigungen noch gar keine Schritte thun. Auf der anderen Seite verlautet, daß die in Kamerun ansässigen Hamburger Firmen eine Adresse an den Gouverneur absenden wollen, worin sie nicht nur den Anklagen entgegneten, sondern namentlich auch klarlegen wollen, daß Handel, Verkehr und Plantagenwirtschaft mit der Geschäftsführung des Gouverneurs sehr zufrieden sind und zufrieden sein können. Herr v. Puttkamer gedenkt die Ausarbeitung eines Buches über Kamerun in Angriff zu nehmen, das namentlich in Bezug auf wirtschaftliche Fragen einen besonderen Wert wird beanspruchen können. Der Gouverneur gehört jetzt nach zehnjährigen Erfahrungen zu den besten Kenntnissen aller Verhältnisse in unseren westafrikanischen Schutzzonen Togo und Kamerun. Die Anklagen gegen ihn führen zum Vorwurf, nachdem v. Stettin erläutert hatte, daß er diesen Angriffen fern stehe. Da diese Dinge schon einmal von einem süddeutschen Abgeordneten im Reichstag berichtet wurden, so liegt die Annahme nahe, daß auf diesem Wege die Einzelheiten in die Öffentlichkeit gelangt sind.

Also das Auswärtige Amt ist gut genug dazu, zu klagen. Herr Tesko v. Puttkamer röhrt sich nicht. Wie sagte doch Papa Puttkamer in den seligen Tagen, da Tesko in Königsberg aus Gymnasium ging, entzückt über das Sprühlings "Formensinn": "Der Junge hat einen guten Geschmack!"

Der Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks wird von dem Künstlerorgan, der Deutschen Handwerkerzeitung, als Abschlagszahlung freudig begrüßt. Das Blatt meint, daß der Entwurf weder eine Zwangsjacke sei, noch eine Beschränkung der Gewerbefreiheit, sondern lediglich eine Vereinigung des größten Teiles des Handwerkstandes zu gemeinsamen Zwecken, die denen anderer Bevölkerungskreise nur insofern zuwiderlaufen werden, als dem Handwerk namentlich in seinen Räumen ein Werkzeug gegeben werde, das im beständigen Verleih mit den oberen Behörden dem Handwerkstande den diesem verloren gegangenen Einfluß allmählich wieder gewinnen wird.

Der gestern in Kiel abgehaltene Verbandstag des norddeutschen Innungs-Bezirksverbandes nahm mit großer Mehrheit eine Resolution gegen den Entwurf der Organisation des Handwerks an.

Offenbarkeit des Militärstrafprozesses in Bayern. Aus Bayreuth wird der Börsische Zeitung geschrieben: "Die Börsische Zeitung hat kürzlich die Nachricht, daß der bayerische Kriegsminister eine Anordnung getroffen habe, wonach sämliche Verhandlungen, die von den Militärgerichten anberaumt werden, an einer dem Publikum zugänglichen Stelle angeschlagen werden sollen, mit den Worten begleitet: 'Die Nachricht hören wir zwar gern, aber wir warten noch die Bestätigung ab.' Diese Bestätigung zu geben, sind wir in der Lage: Das bayerische Kriegsministerium hat durch einen vor kurzem ergangenen Erlass angeordnet, daß die bei den Militäruntergerichten zur Verhandlung kommenden Strafsfälle künftig in gleicher Weise wie bei den Militärbezirksgerichten durch Anschlag an Tafeln bekannt zu machen sind, die an den Gebäuden, worin sich das Sitzungssalon befindet, anzubringen und allgemein zugänglich zu halten sind. Auf diese Weise ist auch bereits seit ungefähr acht Tagen am Thor der hiesigen Friedradsäserne eine Gerichtstafel angebracht, worauf die zur Verhandlung gelangenden Fälle verzeichnet stehen. Es ist damit ein wichtiger Schritt zur Sicherung der vollen Offenbarkeit des Militärstrafprozesses gethan worden, womit der Kriegsminister ein im letzten Landtag gegebenes Versprechen eingelöst hat."

Koloniales. In Togo ist im Frühling dieses Jahres in Sanssouci-Mangu im Einvernehmen mit dem dortigen Oberhauptling, der seit Jahren mit Deutschland in vertragsmäßigen Beziehungen steht, eine Station durch Premierlutenant v. Carnap errichtet worden. Der Oberhauptling hat Grund und Boden, sowie Baumaterial der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt und jede Unterstützung versprochen. Zwischen Sanssouci-Mangu und dem Sultanate Vendi, dessen größter außerhalb der neutralen Zone gelegene Teil schon vor langem unter deutschen Schutz getreten ist, hat die Verwaltung von Togo jetzt friedliche Beziehungen geschaffen. Regelmäßiger Botendienst verbindet unter Vermittelung des Sultans von Vendi die Station Kete-Krafschi mit Sanssouci-Mangu. Mit der Leitung der neuen Station ist Dr. Gruner betraut worden, der Ende Mai von der Küste aufgebrochen ist und Mitte Juni sich in Umedschow befand.

München, 18. August. Das in München erscheinende antisemitische Deutsche Volksblatt schreibt in Bezug auf die jüngste Luegerveranstaltung: "Man hatte von Seiten des Centrums alles aufgeboten, Dr. Lueger und Schneider von einem Besuch bei den Münchener Antisemiten abzuhalten und gebeten, Dr. Lueger möge in allen katholischen Arbeitervereinen sprechen. Dr. Lueger hatte es aber ausdrücklich abgelehnt, der Centrumspartei auf dem Umwege über die katholischen Arbeitervereine zu Hilfe zu kommen."

Dasselbe Blatt schreibt ferner: "Das bayerische Kriegsministerium hat Instruktionen für die Compagnies, Batterie-

und Eskadronen über die Belohnung erlassen, die den zur Reserve überbreitenden Unteroffizieren und Mannschaften bei ihrer Entlassung zu erteilen ist. Es wird darin den Hauptleuten und Rittmeistern empfohlen, die zu berlaubenden Mannschaften auch darüber aufzulässt, daß sie bei Beschaffung ihrer Civilkleidung (Anzüge, Stiefel) die deutschen und christlichen Geschäftsläden berücksichtigen sollen, wodurch sie auch in den meisten Fällen die Garantie für solche preiswürdige Ware erhalten. Ganz besonders aber sei vor den sächsischen Kleider- und Stiefelgeschäften und ähnlichen Schlendergeschäften zu warnen." Ist das wirklich der Wortlaut des Erlasses? U. u. w. g.

Oesterreich-Ungarn.

Soldatenleben.

Wien, 18. August. In einer hiesigen Reiterkaserne sind etwa 80 Husaren unter Vergiftungsercheinungen erkrankt. Die Erkrankungen werden auf Bleivergiftungen zurückgeführt, die durch die schlechte Verzinnung der Kochgeschirre verursacht sein sollen. Die meisten Fälle sollen sich übrigens als leicht darstellen.

Schweiz.

Kein Prozeß gegen die Berner Tagwacht.

T. Basel, 18. August. Die deutsche Gesellschaft in Bern und das deutsche Konsulat in Basel, die in ihrem Eifer glaubten, die Ehre Deutschlands retten zu müssen, sind von der deutschen Regierung gründlich desavouiert worden. Die deutsche Regierung hat es abgelehnt, einen Strafantrag gegen die Redaktion der Berner Tagwacht wegen des Artikels: Warum stockt die Sozialreform im deutschen Reiche? zu stellen.

Belgien.

Was der Ausgang des Prozesses Voltaire bedeutet.

Die Kölnische Zeitung beurteilt vom Standpunkt des Handelskapitals den Ausgang des Prozesses Voltaire zutreffend wie folgt: Der Spruch schafft eine Lage, die tatsächlich die Bedingungen aufhebt, unter denen der Kongostaat von den Mächten geschaffen und anerkannt wurde. Eine der Hauptbedingungen war die Handelsfreiheit für alle Nationen im Kongogebiete, die noch der Freisprechung Volaires nicht mehr besteht. Was die Beamten des Kongostates mit ihren Belästigungen und Verbrauungen nichts Kongostädtischer Händler und endlich mit der Abschaltung von Stoles bezwecken, ist jetzt erreicht; kein Händler wird sich mehr über die Grenzen des Kongostates wagen, weil er von dem ersten besten Kongo-Offizier aufgehängt werden kann, ohne daß dieser dabei die geringste Gefahr sieht. Ohne Waffen und Waren kann in diesen Gegenden niemand reisen; da aber die Kongoleute das Vorhandensein von Waffen zum Vorwand nehmen, um den Führer einer Karawane aufzuhängen, so kann überhaupt kein Händler mehr dorthin reisen, und die Kongoleute haben das Ziel, die Monopolisierung des Handels und die tatsächliche Aufhebung der wichtigsten Bedingung der Kongo-Akte, erreicht. Allen in Afrika handelsbetreibenden Nationen kann die Schaffung eines solchen Zustandes nicht gleichgültig sein, und sie werden auf Mittel und Wege zu tun haben, um den Kongostaat zur Erfüllung derjenigen Bedingungen anzuhalten, die die Grundlage und die Voraussetzung seiner Existenz bilden.

Italien.

Tanze um Tanze. — Agitation für Kreta.

Der italienische Kronprinz hat sich mit der Prinzessin Selene von Montenegro verlobt und sie läßt sich deshalb nach berühmten Mustern umlaufen. Sie wird aus einer griechisch-orthodoxen eine römisch-katholische Dame. Darüber soll im Balkan große Freude herrschen; ein kirchlicher Wiedenträger soll gesagt haben: "Die Vorstellung könnte sich der Kirche nicht gnädiger erweisen, denn der Übertritt der orthodoxen Prinzessin zum Katholizismus ist ein Erfolg, der für den Glaubenswechsel des Prinzen Boris von Bulgarien entscheidig." Was ein Trocken Wasser oder Salzböd doch thut! Zug um Zug sorgt die Vorstellung für den himmlischen Ausgleich.

In Venetia wird für die aufständischen Kreter agiert und gesammelt.

Großbritannien.

London, 19. August. Der Daily Telegraph meldet aus Bulawayo, Cecil Rhodes werde vor Ende dieses Jahres nach London kommen und vor der parlamentarischen Untersuchungskommission seine Befreiungssagen machen. (?)

Wie verlautet, kommen hente 7 hochgestellte Japaner nach London, um die chinesische Kriegsentschädigung in Empfang zu nehmen.

Bon Jameson.

Der Freiburger Jameson verfaßt augenblicklich im Gefängnis eine Denkschrift über den Einfall in Transvaal.

Rußland.

Die russische Ernte.

Nach amtlichen Angaben ist das Ergebnis der Ernten Russlands folgendes: Die Getreidearten lassen zu wünschen übrig; das Stroh ist sehr reichlich, das Korn leicht; in der Zone des Baltischen Meeres und im Becken der Wolga bis zum Kaspiischen Meer ist die Ernte gut; in den nordwestlichen Provinzen und im Becken des Donets ist die Ernte verhältnismäßig gut, im Süden schlecht; in der Krim und im Kaukasus mittel. Die Ernte ist überall beendet.

Türkei.

Armenisches

Aus Kreta laufen die Nachrichten so spärlich ein, daß es unmöglich ist, sich ein klares Bild der Situation zu machen. Die Türken scheinen ihre Kräfte zu sammeln, das gleiche thun die Kreter. Die europäischen Mächte sind ratlos; jeder Morgen bringt die Runde einer neuen "Vereinbarung" und jeder Abend dementiert sie wieder.

Bon den Bäckermeistern.

z. Breslau, 18. August.

Der Verbandstag der deutschen Bäcker-Innungen tagt gegenwärtig in Breslau. Die Reichsregierung hat zu den Verhandlungen zwei Vertreter in den Geheimen Oberregierungsräten Sieffert und Wilhelmi abgesandt, deren Teilnahme an dem Verbandstage sich freilich darauf beschränkte, daß einer derselben, Geheimrat Sieffert, dem Bedauern des Ministers Bresfeld, nicht selbst anwesend sein zu können, Ausdruck gab und dem Bäckergewerbe Wohlfahrt und Gedanken wünschte.

Den ersten und wichtigsten Gegenstand der Beratungen machte natürlich der Maximalarbeitsstag und die Bäckerverordnung des Bundesrates aus. Die Referenten, Obermeister Bernard-Berlin und Blinkmann-Hamburg, erklärten mit großer Entfernung, daß sich die Bäckermeister jene Verordnung unter ganz besonderen Umständen gefallen lassen könnten; mehr wie die Hälfte der Bäcker sei in ihrer wirtschaftlichen Existenz durch die Wirkungen der Verordnung bedroht, die Autorität der Meister gegenüber den Gesellen werde in Frage gestellt ic. Herr Blinkmann meinte unter anderem: Man habe das Gefühl, daß die Staatsregierung die Sozialdemokratie gewissermaßen absichtlich durch die Verordnung unterstellt habe. Eine Versammlung von 800 Bäckergesellen wäre vor Erlass dieser Verordnung niemals möglich gewesen, am wenigsten aber eine Versammlung, in der sich eine solche Unzufriedenheit mit den Meistern offenbart habe. Die Verordnung habe die Sozialdemokratie gestärkt. Die Gutachten der Reichskommission für Arbeiterschutz enthielten häufig einen so stark sozialdemokratischen Ton, daß man sie sehr gut in einem Leitartikel des Vorwärts hätte lesen können.

Natürlich bestritten die Redner mit edler Dreistigkeit das Vorhandensein irgendwelcher nennenswerten Uebelstände in den Bäckereien. Die Arbeitszeit im Bäckergewerbe werde sich schon "von selbst" verringern, wie das tatsächlich seit 1885 schon um eine volle halbe Stunde geschehen sei. Die große Mehrheit der Bäckermeister müsse selbst mindestens ebenso schwer körperlich arbeiten, wie die Gesellen, und dazu käme für die Meister noch eine nicht unerhebliche geistige Arbeit!

In solchen und ähnlichen Ausführungen bewegten sich die Referenten und die sich daran schließende kurze Debatte. Es war denn auch kein Wunder, daß die Entrüstung der biederem Bäckermeister sich sehr laut geltend machte, als namens der Bäcker-Zunft Concordia in Berlin der Referent Gemeinhards-Berlin den Antrag begründete: "Der Verbandsstag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Nacharbeit im Bäckergewerbe durch gesetzliche Bestimmungen zu verbieten." Die ob dieses Antrages entstehende Unruhe war so groß, daß die Ausführungen des Referenten völlig unverständlich blieben, und mit allen gegen eine Stimme wurde der Antrag dann ohne Diskussion abgelehnt.

Dagegen wurde mit gleicher Mehrheit eine gegen den Maximalarbeitsstag im Bäckergewerbe gerichtete Resolution angenommen. In derselben erklärt sich der 27000 Mitglieder umfassende Centralverband deutscher Bäcker-Zünfte Germania mit allen von seinem Vorstand und dessen Mitarbeitern gegen die Bäcker-Verordnung unternommenen Schritten einverstanden und erklärt die Innehaltung der Bestimmungen jener Verordnung bei der Eigenart des Bäckergewerbes in der Praxis für unmöglich, da dieselbe zu unzähligen unerwünschten Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen Veranlassung gebe, die Autorität der Meister vernichte und in natürlicher Folge davon (?) Tausende von Gesellen der Arbeitsgelegenheit beraube, weiter die Kleinbetriebe konkurrenzfähig mache und somit dem Kulin entgegenföhre. Auch sei in dem Erlass der Verordnung "die widerrechtliche Verhängung eines Ausnahmegesetzes und ein unerhörter Eingriff in die persönliche Freiheit der Erwerbstätigkeit" zu erblicken. Aus all diesen Gründen protestiert der Verbandsstag entschieden gegen die Verordnung und beauftragt seine Geschäftsführung ic. "mit allen zu Gebote stehenden Mitteln" auf die Aufhebung dieser Verordnung hinzuwirken.

Von dieser Arbeit des Protestierens und Revolviereins gegen behördliche Maßnahmen erholt sich die armen Bäckermeister dann bei einem "glänzend verlaufenen Festdiner". Hier fehlte jede offizielle Vertretung von Behörden und auch die beiden preußischen Herren Geheimräte glänzten durch Abwesenheit, doch stellte man sich bei trefflichen Speisen und Getränken und schwungvollen Toasten über das Fehlen der Mitarbeiter des bei den Herren Bäckermeistern besonders verhassten verschlossenen Ministers v. Berlepsch leicht hinweg.

Gerichtssaal.

Breslau, 18. August. Der verantwortliche Redakteur der Volkswacht, Genosse Gerhardt, wurde von der Ferienstrafkammer in der Berufungsinstanz zu einer Woche Gefängnis verurteilt wegen Verfassungserklärung eines Breslauer Gutachters.

Königsberg i. Pr., 18. August. Der Führer der Agrarier im Herrenhause, der Landrat Graf Klinkowström, hatte im Frühjahr die Königsberger Walzmühle, der ältesten Mühle beschuldigt. Die Königsberger Walzmühle erwirkte dem Grafen energisch, und als er daraufhin Einwendungen machte, erklärte sie, ihn nicht mehr ernst nehmen zu können. Die Kreuzzettlung sprang dem Grafen bei mit der Bemerkung, er habe ja die Königsberger Walzmühle gar nicht genannt. Die Königsberger Hartungsche Zeitung griff den Fall auf und schrieb dazu: "Es wäre überaupt zu wünschen, wenn man nicht allein den Grafen Klinkowström, sondern die gesamte Agrariersippe etwas weniger ernst nähme. Im Grunde sind sämtliche Beweisführungen, was sie so nennen, genau so qualifiziert, wie die des Grafen Klinkowström bezüglich der Königsberger Walzmühle, und ihre Informationen sind überall nicht besser. Es kommt ihnen gar nicht darauf an, sich zu informieren, sondern sie verleumden nach dem Rezept, daß immer etwas hängen bleibt. Klopfst man sie dann auf die Finger, dann haben sie es gar nicht so gemeint."

Graf Klinkowström stellte wegen dieses Artikels Strafantrag. In der Verhandlung mache er durch seinen Anwalt geltend, daß, da der Bekleidigte Herrenhausmitglied sei, die höchste zulässige Geldstrafe von 600 Mk. nur eine genügende Silbe für den Grafen sein könnte. Der Gerichtshof schloß sich dem nicht an, sondern verurteilte den verantwortlichen Redakteur zu 50 Mk. Geldstrafe.

Das Urteil selbst ist aber eine Verurteilung des Grafen Klinkowström. Denn es heißt darin: "Der Privatkläger habe die Königsberger Walzmühle und die übrigen Mühlen sowie den gesamten Handel in unberechtigter Weise angegriffen. Die Hartungsche Zeitung sei befugt gewesen, als die berufene Vertreterin des östpreußischen Handels, neue Angriffe in ziemlich scharfer Weise zurückzuweisen. Der Beklagte habe aber in einem Falle, wo er die Agrariersippe und den Grafen Klinkowström "Verleumder" nannte, die ihm zuverlässige Befugnis überschritten. In den beiden anderen Fällen, wo von dem "Nichterstnehmen" und dem "blamierten Ankläger" gesprochen werde, habe das Gericht den Beweis der Wahrheit für erbracht angesehen.

Hierzu eine Bellage.

Soziald. Verein L.-Süd.

Donnerstag den 20. August abends 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gambrinus zu L.-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag über: Politik u. Hypnose. 3. Vereins- und Parteangelegenheiten.

Referent: Genosse M. Wittich.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

An die Bevölkerung des Ostens!

Donnerstag den 20. August abends 1/2 Uhr

Grosse öffentliche

Frauen-Versammlung

in der Grünen Schänke (Mehnerts Ballhaus), L.-Anger.

Tagesordnung: Die Ausbeutung der Kaufmännischen Angestellten durch den Kapitalismus.

Referent: Frl. O. Baader-Berlin.

Keine Frau oder Mädchen bleibe der Versammlung fern; jedermannagitieren, daß die Versammlung eine imposante wied.

Der Vorstand des Sozialdem. Vereins L.-Ost.

Eröffnung.

Welchen werten Freunden und Bekannten sowie einer geehrten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich in **L.-Renditz, Lilienstrasse 7** (von der Wurzener Straße aus) ein Café unter dem Namen

Café Köhler zur Froschburg

eröffnet habe und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Köhler.

Gleichzeitig mache auf meine Flaschenbierhandlung aufmerksam. Ich werbe nur echt Ruhmbacher, ff. Lager sowie Döllnitzer Gose Bierern.

[7001] D. C.

Auenschlösschen,

Kleinzschocher

Schönauer Weg

Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftssaal und Garten mit Kolonaden. Obst- und Beerenweine, ff. Biere und Speisen.

Ergebnis Franz Schladitz.

N.B. Von Sonntag den 16. bis mit Sonntag den 23. August

Grosses Schiessen der Schützen-Gesellschaft

Tell.

Schönau, Körners Gasthof.

Bringe meine Lokalitäten, schattigen Gärten, mit Spiel- und Turngeräten, dem gehirten Publikum in freundliche Erinnerung.

Hochachtungsvoll G. Körner.

Photographicisches Atelier von Pinkau & Gehler, Leipzig

Turnerstrasse 11, parterre

empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien (Porträts — 12. Visitbilder 6 Mk., — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sauberer Ausführung.

Aufnahmefeld täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags.

Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

Vereinen u. Gesellschaften

bei Abhaltung von Sommerfesten empfiehle ich zu den billigsten Engroß-Breitzen in großer Auswahl: Spiel-, Kurzwaren, Wirtschaftsgegenstände für Prämien u. Verlosungen, wie auch Abschiedsvölker u. Sterne. Armbrüste, Tombola und Gesellschaftsspiele leihweise.

Hinkel & Kutschbach Nachf.

6324] Petersstraße 30, Passage hint.

Feinste Margarine

liefer in feinst frischer Ware

[5190]

Holländischer Verein für Margarine-Fabrikation

Bahnhofstraße & Co., Cleve a. Niederrhein.

Margarine-Fabriken: Cleve, Rotterdam und Brüssel.

Molkereien: Cleve, Hees und Delfshaven.

Filiale Leipzig: Mittelstrasse 18 a. Fernspr. 2952, I.

Eigene Special-Waggons mit Eisfahrtung wöchentlich eintreffend.

Briketts à Ctr. 55 Pfg.

Gewachsene Schmiedekohle à Ctr. 90 Pfg.

ab Niederlage vom Eisenbahn-Gebäude.

J. D. Thomsen.

Nähmaschinen

aller Systeme [187

billigt unter 5jähriger Garantie, auch Teilzahlung; gebraucht schon von 15 Jahr an. Erfahrung für alle Maschinen zu Original-Preisen. Reparatur-Werkstatt u. Verkaufsst. total Petersstrasse 34, im Hofe, „Drei Könige“.

H. Schnbe.

Gr. Ausw. Harz, Kanarienvög. Vorsänger, Säge, Gefangenen, Chorale, Sierbot, hoh. Somm.-Blüte, 5 Pf. 1 A., sowie alte Sirenenpr. Vogelfutter, ital. Goldfischern 10 Pf. empf. M. Kraft, Vogelfutterhölg., Poststr. 18

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

Emil Richter-Sips,

Fahrräder und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.

Matratzen v. 14 Mk., Sofas v. 80 Mk.

Antipolster Matratzen 2.50 u. Sofas

5 Mk. an. Tapeten zu Rolle 35 Pf.

Lendl, Lindenau, Hermannstr. 16.

L.-Leutzsch, kurze Str. 2.

Fahrräder

und Näh-

maschinen, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.

■ Bettstellen 9.50 Mk.</p

Nansens eigener Bericht.

Neben seine denkwürdige Reise sowie den Verlauf der ganzen Expedition liegt jetzt der erste ausführlichere zusammenhängende Bericht Nansens selbst vor. Die *Voss. Stg.* gibt daraus nach Verdens Gang folgendes wieder:

Der Fram verließ in der Nacht zum 4. August 1893 die Angorische Straße und musste sich seinen Weg an der Küste Sibiriens durch viel Eis bahnen. Im Karischen Meer wurden eine Insel und längs der Küste zum Kap Tscheljuskin viele andere Inseln entdeckt. Am 15. September befanden wir uns vor dem Osejet, es war aber zu spät zum landen, um die dort bereit gehaltenen Hunde an Bord zu nehmen; dies hätte eine Verzögerung von einem Jahr herbeiführen können. An den Neusibirischen Inseln vorbei drangen wir nun ins offene Meer bis $78^{\circ} 50'$ nördlicher Breite und $183^{\circ} 37'$ östlicher Länge. Hier machten wir am 22. September 1893 das Schiff an einem Eisfelde fest und ließen uns vom Eis einschließen. In der Trift mit dem Eis ging es nun langsam in nördlicher und nordwestlicher Richtung, wie der Plan der Expedition es vorausgesetzt. Wir hatten gewaltige Schraubungen des Eises, aber der Fram war jedem Schrauben gewachsen. Die Temperatur fiel schnell und hielt sich den ganzen Winter hindurch niedrig. Wochenlang war das Dickeis gefroren; die niedrigste Temperatur war $-52,6$ Gr. Alle Mitglieder der Expedition waren während der ganzen Reise bei bester Gesundheit. Das elektrische Licht wurde durch die an Bord des Schiffes befindliche Windmühle in Betrieb gebracht und entsprach den Erwartungen. Die Zeit verlief angenehm unter den besten Verhältnissen. Jeder hat fröhlig seine Pflicht. Bessere Männer für eine Expedition wünschen schwerlich gefunden werden.

Südlich vom $79.$ Grad fanden wir 90 Faden Tiefe, nördlich hatte das Meer überall zwischen 1600 und 1900 Faden Tiefe, was die Theorie von einem seichten Polarmeere umstieß. Der Meeresboden zeigte einen merkwürdigen Mangel an organischem Leben. Während der Fahrt konnten Beobachtungen von Bedeutung gemacht werden. Nansen und Johansen führten eine Reihe von meteorologischen, magnetischen und astronomischen Beobachtungen aus. Blessing unternahm Nordlichtbeobachtungen. Außerdem wurden botanische und zoologische Beobachtungen und Sammlungen, Tieffelselungen, Untersuchungen der Temperatur des Wassers und des Salzgehaltes des Seewassers, der Bildung und Bewegung des Eises usw. ausgeführt. Diese Forschungen werden die allgemeinen Aufschauungen über das Polarmeere wesentlich verändern. Unter dem kalten Eiswasser, die Oberfläche des Polarmoores deckend, fand sich bald wärmeres und salzigeres Golfstromwasser bis zu $\frac{1}{2}$ Grad Wärme. Wie erwartet, war unsere nordwestliche Trift am stärksten im Winter und Frühling, während uns im Sommer nördliche Winde aufhielten.

Am 18. Juni 1894 waren wir auf 81 Grad 52 Minuten nördlicher Breite, traten aber wieder südwärts. Es am 21. Oktober passierten wir den $82.$ Grad nördlicher Breite. Am Weihnachtstag waren 83 Grad erreicht, einige Tage später 83 Grad 24 Minuten, die nördlichste bis dahin erreichte Breite.

Am 4. und 5. Januar 1895 war der Fram den stärksten Schraubungen, die wir erlebten, ausgesetzt. Er war damals im Eis von mehr als dreihundert Fuß Dicke eingefroren, über das sich noch weitere schwere Eismassen schoben, unverstetig gegen die Backbordseite des Schiffes drängten und es zu begraben und zu zerkrümeln drohten. Der notwendige Proviant, Segeltuchkajaks und die übrige Ausstattung war aufs Eis gebracht worden und alle Mann waren bereit, das Schiff zu verlassen, sobald dies erforderlich sein sollte. Wir waren dann darauf vorbereitet, die Reise auf einem Eisfelde treibend fortzuführen. Der Fram übertrat jedoch alle Erwartungen.

Als das Schrauben des Eises den höchsten Grad erreichte und das Eis sich hoch über die Schiffswände stürzte, wurde das Fahrzeug von dem Eis, in dem es eingefroren war, losgerissen und langsam in die Höhe gehoben. Nicht ein bisschen war beschädigt. Nach dieser Erfahrung betrachte ich den Fram so gut wie unbesiegbar vom Eis. Seitdem hatten wir keine

Schraubung mehr. Die Trift ging schnell nordwärts weiter. Da ich nun voransah, daß der Fram bald nördlich von Franz Josephland seine höchste Breite erreicht haben müsse, entschloß ich mich, das Schiff zu verlassen, um das Meer nördlich von dessen Route zu durchforschen. Johansen war bereit, mir zu folgen, und ich hätte einen geeigneteren Kameraden nicht finden können. Die Leitung der Expedition auf dem Fram übertrug ich an Kapitän Svendrup. Ich habe solches Vertrauen zu seiner Tüchtigkeit als Leiter und seiner Fähigkeit, Schwierigkeiten zu überwinden, daß ich nicht daran zweifele, er werde alle Mann unversehrt heimführen, selbst wenn das schlimmste geschehen und der Fram verloren gehen sollte, was ich für unwahrscheinlich halte. Am 3. März erreichten wir 84 Grad 4 Minuten nördlicher Breite.

Am 14. März 1895 verließen Johansen und ich den Fram auf 84 Grad 59 Minuten nördlicher Breite und 102 Grad 27 Minuten östlicher Länge.

Unser Ziel war, das Meer nordwärts zu durchforschen, die höchstmögliche Breite zu erreichen und über Franz Josephland nach Spitzbergen zu gehen, wo wir sicher sein könnten, ein Fahrzeug anzutreffen.

Wir hielten 28 Hunde, 3 Schlitten und 2 Segeltuchkajaks (die Kajaks der Eskimos bestehen aus Fellen), leistete für den Fall, daß offenes Wasser angetroffen würde. Der Hundeproviant war für 30 Tage berechnet, unser eigener Proviant für 100 Tage.

Wir machten anfangs Tagemarsche, und das Eis schien nicht sehr zu treiben. Wir waren schon am 22. März auf 85 Grad 10 Minuten nördlicher Breite; aber das Eis wurde unebener, und wir erhielten südländliche Trift. Am 29. März hatten wir nur 85 Grad 30 Minuten erreicht. Es war klar, daß wir ziemlich schnell südwärts getrieben wurden. Das Eis war in Bewegung; in allen Richtungen schraubte es sich auf. Ununterbrochen mußten wir uns abmühen, einen Weg zu bahnen, und die beladenen Schlitten über die hochgezerrten Eisrücken hinwegzubringen.

Am 4. April waren wir auf 86 Grad 3 Minuten nördlicher Breite; wir hofften auf besseres Eis, aber es wurde nichts schlechter, und am 7. April war es so holperig, daß ich es nicht für geraten fand, die Reise noch weiter nordwärts fortzuführen. Unsere Breite war hier 86 Grad 14 Minuten. Wir machten noch eine Schneeschuhtrift nordwärts, entdeckten aber, daß ein Vorwärtskommen unmöglich war. Nebenbei bis zum Horizont lag Eis aufgeföhrt, wie eine zu Eis erstarrte Brandung. Die Temperatur hielt sich die ganze Zeit hindurch niedrig, während drei Wochen ungefähr 40 Grad. Für unsere gute, aber zu leichte Wollkleidung war dies oft eine bittere Kälte. Unsere Hunde hatten wir, um Gewicht zu sparen, zurückgelassen.

Im März betrug das Minimum 45 Grad, das Maximum 24 Grad, Minimum im April 88 Grad, Maximum 20 Grad Kälte. Von Land wurde keine Spur gesehen. Am 8. April folgten wir dem Kurs auf Franz Joseph-Land. Am 12. April standen die Chronometer still und wir waren unsicher hinsichtlich unserer Längengrade. Südwärts nahmen die Eispalten zu und erschweren unser Vorwärtskommen, während der Proviant abnahm; von den Hunden mußte einer nach dem anderen geschlachtet werden, um als Futter für die Überlebenden zu dienen. Die Hunderationen wurden auf das mindeste beschränkt, und die Hunde selbst waren bald in trauriger Weise abgemattet. Im Juni wurden die Eispalten schlimmer, dazu der Schlittenweg elend. Hunde, Schneeschuh und die Schlittenräder gruben sich tief in den Schnee, beständig nahm die Zahl der Hunde ab, ein Vorwärtskommen war fast unmöglich. Aber wir hatten keine Wahl und quälten uns vorwärts, während Menschen- und Hunderationen auf ein Minimum herabgesetzt wurden.

Wir hofften ständig, Land in Sicht zu bekommen, aber vergebens. Am 31. Mai waren wir auf 82 Grad 21 Minuten nördlicher Breite, am 4. Juni auf 82 Grad 18 Minuten, am 15. Juni waren wir nordwest auf 82 Grad 26 Minuten getrieben; aber auf dem Längengrad von Kap Fligely sahen wir auch fernher kein Land, was immer ratselhafter wurde, und der Weg wurde schlimmer.

Am 22. Juni schlossen wir endlich eine Robbe, und wir beschlossen, zu warten, bis der Schnee geschmolzen war, wir

wollten von Robbenfleisch leben. Wir schossen auch drei Bären. Die zwei Hunde, die wir noch hatten, wurden gut gefüttert.

Am 23. Juli zogen wir weiter und befanden am 24. Juli endlich unbekanntes Land in Sicht. Wir waren auf ungefähr 82 Grad nördlicher Breite. Das Eis war überall in kleine Felde aufgebrochen. Die Spalten dazwischen waren mit Eisklumpen und Eisclammon gefüllt, so daß ein Vorwärtskommen darin mit Rätsel nicht möglich war. Wir mußten uns mit größter Anstrengung von einem Eisklumpen zum anderen balancieren. Land erreichten wir erst am 6. August auf 81 Grad 38 Minuten nördlicher Breite und ungefähr 63 Grad östlicher Länge und fanden hier drei Inseln, die ich Hvittenland nannte.

Wir hielten westwärts im offenen Wasser längs dieser Inseln und entdeckten am 12. August ein ausgedehntes Land von Südost bis Nordost. Wir verstanden dies nicht und glaubten auf der Länge des Austrofunds zu sein, fanden aber keine Übereinstimmung mit Payers Karte, nahmen deshalb an, daß unsere Länge vollständig falsch sei und daß wir an die unbekannte Westküste von Franz Joseph-Land gelommen seien. Wir gingen nun durch einen Sund auf 81 Grad 30 Minuten, bog südwestlich längs der Westküste des Landes und hofften, bald den Kurs auf Spitzbergen halten zu können. Im Westen sahen wir kein Land.

Am 18. August wurden wir eine Woche hindurch vom Eis eingesperrt und am 26. August erreichten wir ein Land auf 81 Grad 12 Minuten nördlicher Breite und 56 Grad östlicher Länge, das für eine Überwinterung geeignet schien. Wir hielten es nun für das beste, hier zu bleiben und uns für den Winter vorzubereiten, da es für die lange Reise nach Spitzbergen zu spät war. Wir schossen Bären zur Nahrung, Walross für Brennmaterial, bauten eine Hütte aus Steinen, Erde und Moos und deckten als Dach Walrossfelle darüber. Den Speck benutzten wir zum Kochen, zur Beleuchtung und zum Heizen. Bärenfleisch und Speck war unsere einzige Nahrung, Bärenfell unser Bett. Der Winter verlief gut und unsere Gesundheit war ausgezeichnet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. bis mit 15. August.

Standesamt III.

(Umfaßt die Stadtteile Gohlis und Eutritsch.)

Eheschließungen: Schmidt, Heinrich Alfred, Maurer, mit Schüre, Bertha Luise Klara, in Gohlis. — Lehmann, Hermann Rudolf, Fabrikinspektor in Leipzig, mit Ulrich, Bertha Agnes, in Eutritsch. — Krebs, Otto Ernst, Eisenleger in Gohlis, mit Schramel, Amalie Anna, in Eutritsch. — Risch, Karl Heinrich Hermann, Fabrikarbeiter, mit Petrik, Marie Sophie, in Gohlis. — Stock, August Gustav, Handarbeiter in Möckern, mit Walter, Anna Margaret, in Gohlis. — Heinrich, Franz Moritz, Brauer, mit Singer, Emma, in Möckern. — Seltner, Theodor Richard, Handarbeiter, mit Krabs, Bertha Clara, in Eutritsch. — Zusammen 7 Geburten: Dertel, Wilhelm Franz, Klempners L. — Kamm, Karl Johann, Stuckateur S. — Kühne, Franz Karl, Fabrikarbeiter S. — Kirchoff, Wilhelm, Laborelli S. — Blod, Robert Karl, Stellmachers S. — Krüger, Karl Wilhelm Gustav, Drahtarbeiter L. — Schreiner, Christian August, Handarbeiter S. — Münnhoff, Johann Karl August, Hobohls S. — Thomas, Ernst Otto, Schneidermeisters L. — Gampe, Hugo Adolf, Handlungsbauern L. — Wendt, Karl Louis, Handarbeiter S. — Lehndorf, Friedrich Ernst, Packer S. — Heinrich, Augustin, Drechslers L. — Rudolph, Margaretha S. — Wehlis, Friedrich Wilhelm, Eisenbohrers S. — Matthes, Friedrich Oskar, Kaufmanns L. — Köhler, Karl Friedrich Leopold, Schlossers S. — Schäfer, Karl Robert, Produktionshändlers L. — Wende, August Louis, Handelsmanns S. — Weydling, Alwin Alphonse, Kleutnant beim 184. Inf.-Reg. L. — Zusammen 21.

Gestorbene: Prinz, Margarete Anna, Schneiders L. — 10 M. 2 L. — Münch, Traugott Robert Franz Gerhart, Apotheker S., 3 L. — Berger, Helene Elsa, Fabrikarbeiter S. — 17 L. — Böhme, Marie Gertrud, Bahnarbeiter S. — 2 M. 24 L. — Rabe, Moritz Ulrich, Bahnarbeiter S. — 2 M. 6 L. — Bittie, August Albert Hermann, Ingenieur S. — 6 M. 24 L. — Scholz, Renata geb. Kuschel, Arbeiter S. — Schleswig, Carl Friedrich Leopold, Schlosser S. — Schäfer, Karl Robert, Produktionshändlers L. — Wende, August Louis, Handelsmann S. — Weydling, Alwin Alphonse, Kleutnant beim 184. Inf.-Reg. L. — Zusammen 21.

Geographie: Entdeckung einer neuen Insel im Karischen Meer sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens. Auf dem Gebiete der Geologie: Auftreibung von Grundmoränen und erratischen Blöcken. Als wertvolles Ergebnis muß das häufig Vorkommen von Organismen in den Tümpeln auf dem Eis bezeichnet werden. Auf dem Gebiete der Oceanographie: Im Nordwesten der neu-sibirischen Inseln befindet sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 8800 Meter gemessen wurden. Die oberste Wasserschicht von ca. 200 Meter enthielt eiskaltes Wasser bis zu Minus $1\frac{1}{2}$ °C., während unterhalb bis zum Boden im Wasser Wärmegrade gefunden wurden. Es kann heraus geschlossen werden, daß das europäische Nordmeer sich nördlich von Spitzbergen als wahres Tiefmeer nach Osten fortsetzt. Der Meeresstrom im eisbedeckten Cirkumpolarstrom wurde ganz nach Nansens Theorie gefunden. Wie des weiteren noch telegraphiert wird, gab es an Bord des Fram keine Krankheit. Nansen soll auch neue Ansichten über Skorbut gewonnen haben.

Aus Hammonfest über nördlichsten Stadt der Erde, Norwegen wird vom 18. b. M. telegraphiert: Nansen und Johansen sind heute hier eingetroffen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt worden. Die Stadt und der Hafen waren mit Flaggen geschmückt. Abends fand ein großes Fest statt. Andree trifft vielleicht am 20. August hier ein. Er wird schon im Mai 1897 versuchen, wieder nach Spitzbergen zurückzukehren.

Die Stockholm-Berlin-Zeitung Bart Land melbet aus Hammonfest: Der Dampfer Losof ist heute aus Spitzbergen mit der Nachricht eingetroffen, daß Andree bis zum 9. b. M. noch nicht aufgestiegen gewesen sei; er hätte höchstens bis zum 14. August warten wollen. Falls der Wind bis dahin noch nicht günstig geworden sei würde, hätte er sein Unternehmen für dieses Jahr aufzugeben wollen.

— Gut ab! Aus Kopenhagen schreibt man der Frankfurter Zeitung: Bekanntlich ist König Oskar von Schweden in Norwegen nicht besonders beliebt. Während der Nesse, die er augenscheinlich durch Norwegen macht, ist eine Episode vorgefallen, die nicht dazu beitragen wird, seine Popularität zu erhöhen. Er hatte auf einer Eisenbahnstation geblieben, während einige Sänger, die mit entblößten Häuptern auf dem Bahnhof standen, patriotische Lieder vortrugen. Der Gang war beendet und der König trat heraus, um seinen Wagen zu besteigen. Die meisten der Anwesenden hatten die Köpfe wieder bedekt, unter diesen auch ein Arbeiter, der in der Nähe des königlichen Waggons stand und sicher nicht an eine Demonstration dachte. Als der König ihn erblickte, schlug er ihm mit seinem Spazierstock den Hut vom Kopf, indem er rief: „Gut ab!“ Ein höflicher König!

Litterarisches.

Paul Kampffmeyer, Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland, Berlin 1896. Verlag: Expedition der Buchhandlung des Vorwärts (Th. Giesecke). VI und 174 S. 8°.

Ein bisher nur spärlich bebautes Feld der Gesellschaftswissenschaft ist die Sektenkunde der verschiedenen Klassen. Wir stehen noch in den ersten Vorarbeiten. Die Voraufstellung zu einer umfassenden Erforschung der Klassenspsychologie ist eine auf wirtschaftsgeschichtlicher Grundlage aufgebaut Kulturgeschichte Deutschlands. Und diese muß erst geschrieben werden. Deshalb müssen alte Beiträge zur Erkenntnis des sozialen Lebens, des Denkens und Fühlens der Klassen, noch Stückwerk bleiben.

Jeder Versuch aber, für die Zukunft Baustoff beizutragen, ist bankenswert, wosfern er die Thatsachen gut sieht, gründlich prüft, sorgsam abwägt und den Gang der Entwicklung unter einem großen Gesichtspunkt betrachtet. Die kleine Schrift Paul Kampffmeyeis, die wirtschaftshistorische Daten zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland übersichtlich zusammenstellt, kann als ein bankenswerter Beitrag zur Geschichte des Kapitalismus begrüßt werden.

Der Verfasser kennzeichnet seine Arbeit als einen „Versuch, die Gedanken und den Herzenszug der Massen und Klassen zu beleben“, die sieben „Werte“ ist als Ergebnis eindringlicher Studien ein geschichtlich-ökonomischer Überblick der Geschichte der bürgerlichen Klassen Deutschlands in leichten, gefälligen, sauberen Linien entworfen worden. Wer ist es, so fragt Kampffmeyer, dem er den Grundgedanken seines Buches verleiht?

Auß der einsätzigen Literatur hat der Verfasser die zahlreichen und unterschiedlichen Angaben und Einzelheiten mit anerkennenswertem Spürsinne herausgeholt und sie zu einem anmutenden Mosaikbildchen zusammengefügt. Wir haben hier einen vollständigen und zuverlässigen Quellenbericht, der in großen Zügen die verschiedenen Perioden der deutschen Wirtschaftsgeschichte vorführt und nicht bloß durch seine Hinweise auf die benötigten Quellen zu weiterem Studium dieser Fragen anregt.

Das Werkchen ist angenehm und flüssig geschrieben und versteht es, als wirtschaftshistorisches Lexikon allen denen empfohlen zu werden, die sich über die Entstehungs geschichte der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland vom Verfalle der feudalen Ordnung an bequem unterrichten wollen.

Schlicht und klar werden die einzelnen bedeutamen Partien des ökonomischen Prozesses ausgezeigt. Kampffmeyer hat nicht ohne Nutzen seinen Julius Möser und Gustav Freytag, diese großen Sittenschilderer, gelesen. Er weiß die Vergangenheit mit wenigen

Kleine Chronik.

Leipzig, 19. August.

— Ein fünfzehnjähriges Jubiläum läßt der würdige Reichsaußenzeiger den Freihandel in England erleben. Papa Reichsaußenzeiger hat sich bloß um die Kleinigkeit von 450 Jahren geirrt, da die Freihandelsperiode des Vereinigten Königreichs seit 1846 datiert. Aber er zieht sich eben mit Kleinigkeiten nicht ab.

— Der internationale Frauenkongress in Berlin, eine Zusammenkunft bürgerlicher Frauenschülerinnen, wird seine Verhandlungen am Sonntag den 20. September zu Berlin im Bürgeraal des Rathauses beginnen. Am Abend vorher findet eine allgemeine Begrüßung statt. Der erste Tag wird durch eine Ansprache der unvermeidlichen Frau Morgenstern eingeleitet; sodann wird Frau Schulrat Gauer auf die internationale Bedeutung der Frauenfrage hinweisen und Frau Stitt-Dresden einen Überblick über den Stand der Bewegung in Deutschland geben. Es folgen die Berichte aus anderen Ländern. Bisher sind 14 solcher Berichte angemeldet, von denen der größere Teil mündlich erstattet wird. Abgeordnete erscheinen aus England, Italien, Österreich, Belgien, Dänemark, Schweden, Russland, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Amerika und Syrien.

— Von Nansen und Andree. Der Direktor des Meteorologischen Instituts in Christiania, Professor Mohr, sagt über Nansens wissenschaftliche Ausdeutung: Auf dem Gebiete der

L. 2 M. 10 L. — Schumann, Johanna Luise, Kaufmanns L. 6 M. 11 L. — Salewski, Fritz Hermann, Zimmerers S. 10 M. 22 L. — Zusammen 16 (einschließlich drei zugeborener und ein uneheliches Kind).

Standesamt IV.

Umfaßt die Städte Lindenaus, Plagwitz, Kleinzschocher und Schleußig.)

Beschließungen: Brandl, Joseph, Steinmeier in Plagwitz, mit Hiller, Ida Minna, in Kleinzschocher. — Leichtentring, Gustav Richard, Schmid, mit gleichnamigen Geb. Göbel, Wilhelmine Ernestine Marie, in Lindenau. — Gasse, Johann Karl Wilhelm, Schlosser, mit Schiller, Anna Emilie Marie, in Lindenau. — Lehmann, Friedrich Christian August Karl, Markthelfer, mit Steinbrück, Friederike Bertha Hermine, in Lindenau. — Fritsch, Gustav Hermann Richard, Olympia-Briefträger in Lindenau, mit Röthig, Auguste Anna Martha, in Reudnitz. — Zusammen 6.

Geburten: Müller, Karl Albert Otto Hugo, Fabrikarbeiter S. — Pleisch, Karl Gustav, Lehrers L. — Kreißler, Andreas Wilhelm, Gießereimeisters S. — Heinrich, Friedrich Wilhelm, Heizers L. — Weise, Emil Robert, Fleischers L. — Haussdorf, Eduard Rudolf, Gärtners S. — Müller, Friedrich August, Handarbeiter L. — Pfeife, Emil Bruno, Malers L. — Euge, Karl Ernst Oswald, Lehrers L. — Sturm, Gustav Hermann, Barbiers S. — Müller, Ernst Robert, Schuhmachers S. — Markgraf, Ernst Hermann, Handarbeiter S. — Kempe, Emil Richard, Gärtners S. — Winter, Gustav Bernhard, Hilfs-Gärtners S. — Eholz, Wilhelm Albert, Priester der apostolischen Gemeinde L. — Diebold, Friedrich Karl, Fabrikarbeiter S. — Kunze, Hermann August Bernhard, Stations-Assistenten L. — Anacker, Friedrich Wilhelm, Fabrikarbeiter S. — Lauscher, Hermann Adolf, Malers S. — Mödrich, Friedrich Oskar, Bäckers L. — Dickerhoff, Jakob, Monteurs S. — Krämer, Friedrich Wilhelm Karl, Fabrikarbeiter S. — Klaus, Friedrich Bernhard, Schuhmachersmeisters L. — Menz, Franz Theodor Karl, Arbeiters L. — Kraft, Bernhard Otto, Spinners S. — Ulrich, August Hermann, Markthelfer S. — Haring, Friedrich Adolf, Fabrikarbeiter S. — Werner, Otto Richard, Fabrikarbeiter S. — Sander, Christ. Eduard Emil, Handarbeiter S. — Kurze, Friedrich Hermann, Maurers L. — Urbancic, Vincenz, Spinners S. — Leichtentring, Friedrich Wilhelm, Wasserwerksbeamten S. — Melchior, Johann Dietrich, Kaufmanns S. — Richter, August Ferdinand, Mechanikers S. — Kurth, Karl Robert, Zimmermanns S. — Vogel, Karl Friedrich, Handarbeiter S. — Pilz, Gustav Adolf, Schriftsetzers L. — Stöck, Gustav Alwin, Zimmermanns S. — Kunze, Ernst Robert, Fabrikarbeiter S. — Weise, Johann Georg, Fabrikarbeiter S. — Frommel, Karl Oskar, Klempners S. — Weiser, Karl Hermann, Wiss-Wachtmeisters S. — Clemens, Paul Emil, Markthelfer S. — Scherf, Max Alwin, Formers L. — Stein, Friedr. Hermann, Fabrikarbeiter S. — Graul, Friedrich Hermann Otto, Sattlers S. — Börner, Karl Hermann Oswald, Fabrikarbeiter S. — Thiele, Johann Alexander, Maurers L. — Schrepel, Heinrich Gustav Friedrich Robert, Speisewirts S. — Raub, Karl Anton, Posthilfsbeamten S. — Noll, Friedrich Wilhelm, Fabrikarbeiter S. — Kimmel, Max Emil Karl, Stations-Assistenten S. — Richter, Ernst Otto, Zimmermanns S. — Friede, Friedrich Anton, Handarbeiter S. — Schneider, Oskar Hermann, Fabrikarbeiter S. — Schäfer, Wilhelm Karl, Fabrikarbeiter S. — Unger, Karl August, Pferdehändler T. — Wenzel, Ernst Gustav, Fabrikarbeiter S. — Kreißler, Heinrich Eduard, Expedientens L. — Kunze, Johann Gustav, Lackierers S. — Muschter, Otto Traugott, Geschirrführers L. — Schmidt, Julius Louis Alfred, Kernmachers L. — Außerdem wurden gemeldet: 1 uneheliches Knabe und 4 uneheliche Mädchen. — Zusammen 67.

Gestorbene: Witschas, Willy Karl, Schuhmachersmeisters S. 5 T. — Deltsch, Anna Elsa, Manufakturierer L. 2 J. 28 L. — Neil, Friedrich Eugen, Fabrikantens S. 9 J. 5 M. 14 L. — Laubert, Karl Kurt, Klempner S. 28 L. — Fröhler, Ernst Heinrich, Schuhmachersmeisters S. 1 J. 1 M. 1 L. — Gercke, Eduard Richard Alfred, Klempner S. 1 J. 27 L. — Kunath, Marie Anna, Schlossers L. 9 M. 11 L. — Umprecht, Karl Arthur, Korbmachers S. 4 M. 24 L. — Beier, Gustav Ernst, Mühlendarbeiter S. 1 M. 11 L. — Panzer, Johanna Frieda, Fabrikarbeiter L. 4 M. — Nagel, Elsa Anna, Fabrikarbeiter L. 2 M. 10 L. — Bülle, Clara Martha, Näherin, 18 J. 5 M. 29 L. — Brummer, Anna Martha, Handarbeiter L. 5 M. 5 L. — Kummer, Marie Luise Wilhelmine geb. Krause, Schmiede-Schrein, 61 J. 8 M. 4 L. — Schubert, Gertrud, Handarbeiter L. 1 J. 8 M. 2 L. — Flügel, Fritz Walther, Tischlers S. 8 M. 30 L. — Achleit, Kurt Alfred, Schmieds S. 1 M. 17 L. — Thiele, Paul Erich, Kürschers S. 2 M. 3 L. — Erdberger, Richard Max Willy, Markthelfer S. 8 M. 24 L. — Ebelt, Elsa Ella Helene, Produktionshändler S. 5 M. 6 L. — Neimberg, Johannes Otto Theodor, Fabrikarbeiter S. 2 M. 8 L. — Schillier, Gertrud Rosa Anna, Klempner S. 24 L. — Muß, Heinrich, Rentier, 80 J. 1 M. 25 L. — Einhorn, Auguste Emilie geb. Schröder, Werkmeister-Schrein, 37 J. 4 M. 14 L. — Steinbach, Fritz Walther, Markthelfer S. 7 M. 80 L. — Lange, Julius Karl, Bahnharbeiter S. 9 M. 24 L. — Bertram, Wilhelm Hermann, Bergarbeiter S. 3 M. 5 L. — Kies, Emil Kurt, Kürschers S. 1 J. 27 L. — Raumann, Reinhold Walther, Handarbeiter S. 4 M. 28 L. — Kriegler, Fritz Willy, Schlossers S. 6 M. 20 L. —

Sauer, Mich. Alfred, Bäckermeisters S. 2 M. 15 L. — Zusammen 44 Todesfälle (einschl. 8 totgeb. und 10 unehel. Kindern).

Standesamt V.

Umfaßt die Städte Connewitz und Kötzsche.)

Beschließungen: Prätorius, Georg Paul, Buchdruckereimachinemaster in Zwicker, mit Edam, Therese Lydia, in Connewitz. — Küller, Heinrich Gustav, Steinbrucker, mit Grimmbeck, Johanna Ida, in Connewitz. — Zusammen 2.

Geburten: Sicker, Gustav Herm., Tischlers S. — Randolph, Friedrich Wilhelm, Schlosser L. — Weise, Otto, Eisenkonstrukteurs S. — Rosenkranz, Friedrich Albert, Restaurateurs Zwicker L. — Schönwitz, Gottlieb Paul Traugott, Holzvers S. — Müller, Gustav Otto, Mechaniker L. — Zusammen 7 Geburten.

Gestorbene: Illgner, Karl Franz, Maurer, 82 J. 8 M. 26 L. — Hoppe, Paul Theodor, Verkäufer, 37 J. 4 M. 27 L. — Schweizer, Hermann Bernhard, Handarbeiter, 33 J. 7 M. 29 L. — Voigtzberger, Friedrich Paul Max, Kaufmann, 21 J. 2 M. 10 L. — Meyer, Julie geb. Philipp, Privatmanns Chefran, 75 J. 9 M. 1 L. — Zusammen 5 Todesfälle.

Aus der Partei.

Der Herr Erste Staatsanwalt fühlt sich beleidigt. Vor der Ferienstrafkammer in Erfurt spielte sich am Montag ein interessanter Prozeß gegen den Medikant der Thüringer Zeitung, Genossen Höller, und einen Versicherungsinspektor Wolf ab. Bei einem auf die Festigung des Wolf gehenden Grundbuchblatt war eine Bemerkung angeklebt: "In der Strafsache gegen W. wegen Unterschlagung ic"; da W. nie wegen dieses Vergehens angeklagt und bestraft worden war, wandte er sich beschwerdeführend an die Staatsanwaltschaft und verlangte die Entfernung der Bemerkung. Die Antwort, die sehr kurz und läßt ausfiel, gab dem Medikanten Höller Veranlassung zu einer sachlichen Kritik. Trotzdem blieb eine Bekleidungslage nicht aus. In der Verhandlung suchte der Staatsanwalt den alten Zwist zwischen Höller und dem Ersten Staatsanwalt Lorenz wieder aufzulösen zu lassen, ohne damit allerdings Erfolg zu haben. Während er gegen Höller 4 Monate und gegen Wolf 1 Monat Gefängnis beantragte, sprach das Gericht beide frei, weil keine Spur einer Bekleidung zu entdecken war.

Mainz, 18. August. Die Konfiskation der Neuen Welt erfolgte wegen der Skizze Der Nazarene von Ludwig Lessing. Es wurden etwa 180 Exemplare beschlagnahmt. Wie man aus diesem Aufsatz eine "Gotteslästerung" herausschließen kann — er ist eine Verherrlichung Jesu Christi — ist uns unerfindlich.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 18. August. Ein Gefängnisprozeß. Ein interessanter Prozeß beschäftigte die IV. Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz. Der Buchdrucker Gotthold Maximilian Hüning ist am 6. Juni von der vom Amtsrichter Dr. Becker vertretenen Abteilung des Schöffengerichts wegen Bekleidung der Mitglieder der dortigen III. Ferienstrafkammer zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Hüning hat schon sehr oft die Freuden des sächsischen Gefängnisses genießen dürfen. So ist er bereits vierzehnmal mit je dreitägigen Haftstrafen bedacht worden, weil er das Impfenlassen seiner Kinder beständig verweigerte. Dann hat er außer kleineren Strafen wegen Vergehens gegen das Schulgesetz noch 6 Monate wegen Aufreizung zum Hassfeind (Drucklegung eines sozialdemokratischen Lieberbüchtes) und 6 Monate wegen Verfälschung von Staatseinrichtungen verblüft. Erst im März d. J. hat er nach Verbüßung einer 10monatigen Gefängnisstrafe, die ihm wegen Majestätsbeleidigung verurteilt war (darunter 2 Monate Buschstrafe wegen Vergehens gegen das sächsische Verein Gesetz, Beteiligung an der 1894er Mai-Demonstration der Dresdener Sozialdemokraten), die Landesanstalt Zwicker verlassen.

Hüning ist am 7. August 1894 von der III. Ferienstrafkammer wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden. Von seiner fast zweimonatigen Untersuchungshaft hat man ihm nichts angerechnet. Hüning unterwarf sich dem Urteil. Wegen Vergehens gegen das Reichsministerialgebot war Hüning im Mai 1894 zu 50 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurteilt worden. Diese Strafe wurde jedoch wegen seiner andertwältigen Strafhaft nicht vollstreckt und so kam es denn, daß sie von dem Quadenloch vom 18. Januar d. J. betroffen wurde. Von dem Urteil erhielt Hüning durch eine vom Amtsrichter Dr. Becker unterzeichnete Aussetzung des Amtsgerichts Dresden im Landesgefängnis Zwicker Kenntnis. Infolge dieser Aussetzung richtete

er an das Amtsgericht ein Schreiben, in dem er auf die Gnade verzichtet. Er schlägt die ihm während der Verhandlung zu teil gewordene ehrenverleidende Behandlung, erklärt, auf Grund unwahrer und als solcher beschworener Aussagen verurteilt worden zu sein, bezeichnet den Erlass einer Kapoalie von 3 Tagen Haft als einen juristischen Scherz und verlangt schließlich die Zurückziehung des Gnadenurteils. Das Schreiben gelangte in die Hände des Amtsrichters Dr. Becker, der in der Schilderung seiner (G.s) Behandlung und Verurteilung den Vorwurf einer Nachlässigung erkannte und die Sache an die Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abgab. Der Angeklagter, Dr. Becker, verurteilte Hüning schließlich zu 5 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung aus § 187 wurde damit begründet, daß aus dem Umstände, daß Hüning nicht Revision gegen das Majestätsbeleidigungsurteil eingelegt habe, hergelehe, daß er wider besseres Wissen die Behauptungen über seine Behandlung während seines Prozesses aufgestellt habe.

Um dieser Ansicht entgegenzu treten und festzustellen, ob Hüning wirklich in der von ihm geschilderten Weise behandelt worden sei, wurde in der Berufungsverhandlung vom Verteidiger Dr. Lehmann jun. beantragt, die Mitglieder der damaligen dritten Ferienstrafkammer, insbesondere Landgerichtsdirектор Frommholt, zu laden. Dieser Beweisantrag wurde abgelehnt.

Der Verteidiger erklärt, daß das Gericht durch Ablehnung des Beweisantrages kundgeben wollte, daß die Angaben Hünings schlechterdings nicht zu widerlegen seien. Dann sollte aber die Verurteilung aus § 187 und der Schutz des § 188 möglicherweise ihm unter allen Umständen zugestanden werden. Und wenn man dennoch zur Bestrafung gelangen sollte, dann würde sich wohl die Anwendung des Kindesstrafmaßes rechtfertigen, da doch mit Rücksicht auf die ihm widerjährende Behandlung seine Erregung nur zu begreiflich sei. Doch so weit könnte es nicht kommen und zwar aus professionalen Gründen. Gänzlich bestreitet er dem Landgerichtsräthlichen die Berechtigung des Strafantrages, dann aber muß § 22 der Strafprozeßordnung Anwendung finden. Amtsrichter Dr. Becker durfte als Angeklagter nicht urteilen. Seine Rechtsphäre war durch das Schreiben verletzt. So muß also die Sache an die Oberinstanz zurückverwiesen werden, und es können dann nach neuerlicher Verhandlung Umstände eintreten, die eine Berufungsverhandlung unnötig machen. Der Gerichtsbeschluß verkündet, daß die Bekanntgabe des Urteils erst Montag den 24. August erfolgt. Mit Recht darf man auf den Verlauf dieses interessanten Prozesses gespannt sein.

Der deutsche Apothekerverein hält gegenwärtig hier seine 25. Hauptversammlung ab.

Nach einer Meldung der Schlesischen Zeitung sollte die Anwesenheit des Königs von Sachsen bei den Kaiserfesten in Dresden ungewöhnlich geworden sein, da das Wehrliche Besinden des Königs zu wünschen übrig lasse. Mit dieser Meldung stimmt jedoch die Thatsache nicht überein, daß König Albert in den letzten Tagen Jagdausflüge ins Gebirge unternommen hat.

Die dem Löbauer Amtsblatt Sächsischer Postillon entnommenen und von der gesamten sächsischen bürgerlichen Presse wiedergegebene Nachricht, daß der König sich beim Feuermanns Weichsel habe als Taufspate einzutragen lassen, bestätigt sich nicht; vielmehr ist ein dahingehendes Gesuch des Weichsel abgelehnt worden, weil, wie das Kammergericht dem Dresdener Anzeiger mitteilt, der König überhaupt keine Patenschaft auf eingehende Gesuche hin übernimmt. Na also!

Die vom statistischen Amt berechnete Bevölkerung Dresden belauf sich am 1. August auf 343 190 Köpfe, mithin ein Mehr von rund 10 000 Köpfen gegen die Volkszählung von 1895.

Burgstädt, 18. August. Dem Projekt einer Umsatzsteuer ist das Projekt einer städtischen Viersteuer auf dem Fuße gefolgt, nach der für in Burgstädt gebräutes oder von auswärts bezogenes Bier-, Bayerisch- und Böhmisches Bier pro Hektoliter 65 Pfz. Viersteuer und pro Hektoliter 135 Pfz. Schanksteuer erhoben werden soll. In Summa also 2 M. fällt den Hektoliter. Kommt diese Steuer auch bei weitem nicht der gesetzten Umsatzsteuer nahe, so kann man immerhin auch bei diesem neuen Steuerprojekt sagen, die Herren vom Verfassungsausschuss haben auch hier einen recht gesunden Appetit entwickelt.

Crossthal, 18. August. Die Mitteilung, daß die Amtshauptmannschaft das Ausscheiden zweier Mitglieder aus dem Turnverein verlangt habe, wenn diese ihre restierenden Steuern nicht bis zum 10. Juli berichtigt hätten, ist, wie der Chemnitzer Beobachter mitteilt, in dieser Form nicht richtig. Die Verhängung der Amtshauptmannschaft lautete vielmehr: "Bei Abschaltung eines Balles, anlässlich der Feier des 40jährigen Ve-

der Heilsarmee. Rechts von ihm an der Längswand des Saales auf einer Holzbank zwei stummflügig dreinschauende junge Mädchen, den Kopf mit der bekannten Schraube bedekt, offenbar zwei Ladettinnen. Auf den Stühlen, die den engen Raum des Zimmers füllten, etwa anderthalb Dutzend Andächtige und Neugierige, Männlein und Weiblein, die einen wie blödflügig vor sich hinstarrend, die anderen mit Milde das Lachen verbreitend, alle aber halbgähnend und wie an allen Gliedern gelähmt. Es sahen, als ob auf allen, die hier waren, kein einziger so gesunde Nerven haben, um diesen klimatischen Einflüssen zu trotzen? Warum lachte keiner? Natürlich genug war ja alles, was man hier zu sehen bekam. Ich wenigeinstens mußte mir gleich beim Eintritt die größte Milde geben, um nicht hell aufzulachen. Aber selbst! Raum hatte ich dem Unruh zehn Minuten zugeschaut, so überkam mich ein Gefühl blöder Erkrankung, wie wenn ich auf dem Operationstisch säße und die Chloroformdose über Mund und Nase gestülpt hätte. Es war genau dieselbe Empfindung, die ich zum erstenmal bei spiritistischen Dunkelfesten kennen lernte, wenn alles plötzlich dunkel und finstern ist, wenn man sich auf die Erziehung des Geistes lauert, während die Spielskate mit ihrem einschläfernden Klingeling unaufhörlich dieselbe monotone Melodie herunterzaubern. Kennt ihr dies seltsame Gefühl der geistigen Nähmung? Man wird müd und müder; man verliest vor lauter Lustung, auf alles genau aufzupassen, die Söhigkeit, scharf zu beobachten; man kann nicht mehr denken, man duselt nur so hin und betrachtet es schließlich als eine Erleichterung, wenn sich überhaupt nur etwas ereignet, gleichviel was, wenn es nur das geistigste Enderlet des Dumfels und der Melodie unterricht. Was Wunder, daß man schließlich, wenn das ersehnte Ereignis nun

wirklich eintrete, gar nicht mehr daran denkt, es kritisch zu untersuchen, sondern ließsam und hört, was man zu sehen und zu hören geheißen wird?

Der wissenschaftlich ausgedrückt, auf Hypnose (Einschlafung der Willenskraft und der bewußten Denkfähigkeit des Menschen) und Suggestion (Einrichtung eines fremden Willens und der von ihm gewollten Vorstellungen und Gefühle) beruhend der ganze Wunderhofnokus des Spiritualismus. Nur fällt hierbei nicht ein einzelner für sich allein eingeschlaft, sondern daß eine ganze Masse Menschen gleichzeitig sich gegen seitig hypnotisiert. Über noch besser gesagt: die Masse ist diesem Fall der Hypnotisierung, und jeder einzeln, der neu hinzukommt, muß die hypnotischen und suggestiven Versuche dieses vielfältigen Massenwillens über sich ergehen lassen. Da nun jeder Neuzugang kommt, der ohnmächtig dieser Prozedur unterliegt, so macht die Macht eben dieses Massenwillens stark, so wächst die Ansteckungskraft vorzüglich hypnotherapeutischen Massenexperimente geradezu gewaltig.

Und fällt sich das mit der religiösen Massenhypnose und Massensuggestion, die wie in dem Museum der Heilsarmee vor und sehen, etwa anders verhalten? Keineswegs. Die kurze Stunde, die ich in der Hedwigstraße in Neustadt zubrachte, hat es mir bestätigt. Man kommt hin, lacht und sagt sich beim ersten Blick auf die Versammlung, daß man sich in einer Gesellschaft von Idioten befindet. Ist man aber erst eine halbe Stunde dort, so wird einem von dem einzigen Veter und Singen so dümm im Kopf, daß man sich selber von Minuten mehr zum Idioten werden fühlt. Und nun begreift man nur zu gut, daß übermäßig und geistig schwache und fronde Naturen und nur aus solchen bestreiten Existenz, die am Leben verzweilen, rekrutiert sich das Gros der Heilsarmee der religiösen Hypnose und Suggestion erlegen, ihren fronen Studentenleib verläufen und für ihre verkeilpfeile Sündesel einen Unterschlupf im Himmel suchen. Doch wo zu diese allgemeinen Betrachtungen? Ich will lieber erzählen, was ich in Neustadt draußen gehört und gesehen habe. Der denkende

Im Bickzack durch Leipzig.

1. Die Heilsarmee in Neustadt.

Wissen Sie vielleicht, wo die Heilsarmee ihre Versammlungen abhält?" fragte ich einen Schuhmann, der langsam die Hedwigstraße in Neustadt hinunterlieferte. "Davon ist mir nichts bekannt," war die kurze Antwort. Und als ich ihm deutete, hier in der Hedwigstraße müsse der Kammel vor sich gehen, schüttelte der Beamte verwundert den Kopf und meinte, wenn dem so wäre, so müßte er es doch wissen. Ich freute mich zum erstenmal in meinem Leben über die milde Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes und schritt mit meiner Begleitung — meine Frau und zwei Freunde hatten sich mir angeschlossen — weiter die Straße hinauf, fest entschlossen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis ich das Quartier der fröhlichen Soldatenkate gefunden hätte. Aber so oft wie auch fragten, niemand vermochte uns Ankunft zu geben. Ein ehrlicher Kolonialwarenhändler, in dessen Laden einer meiner Begleiter getreten war, sprach sogar die fiktive Vermutung aus, wir hätten uns sicher im Namen geirrt und meinten den Neustädter Naturheilverein. Schon wollten wir die Endstation aufgeben, da rief es über die Straße: Heureka! (Ich hab's gefunden!) und unter dem Thorweg von Nr. 18 stand trümpherend Freund D. und lud uns ein, in den dunklen Hof zu treten. Dort ging es eine schmale Treppe ans Licht, es öffnete sich eine Thür, und wir fanden uns im Allerheiligsten.

Es war ein mittelgroßes schmuckloses Zimmer, das etwa 20–30 Personen fassen mochte. An der dem Eintrenden gegenüberliegenden Wand klebten gräuliche Plakate mit allerlei komischen Sprüchen, in denen allen der Name Jesus wiederkehrte. Hinter einem Tisch mit grüner Decke stand ein schwarzhaariger junger Mann mit rößlichem Haar, blödem Gesichtsausdruck und brennenden blauen Augen, helleider mit einer geschrillten Wollbluse — wie man sagt, ein Unteroffizier

stehens des Turnvereins, wird die Genehmigung unter der Bedingung erteilt, daß die Mitglieder R. N. als fähige Abgabeschriftsteller an dem Balle nicht teilnehmen."

Der hiesige Gewerbeverein hat nach einer Meldung des Chemnitzer Tageblattes beschlossen, an den hiesigen Stadtrat eine Eingabe zu richten, in welcher erucht werden soll, daß Betrieb von gewerblichen Erzeugnissen mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Produkte seitens auswärtiger Händler auf dem hiesigen Wochenmarkt nicht mehr zu gestatten.

Zwickau, 18. August. Die Stadtverordneten erteilten der hiesigen Elektricitäts-Aktiengesellschaft die Genehmigung zum Bau einer neuen Bahnhoflinie nach Marienthal. Auf dieser Linie sollen auch an den beiden Wochenmarkttagen Güterwagen zum Wochenmarktfahrer eingestellt werden dürfen. Diese neue Bahnhoflinie ist binnen sechs Monaten nach Beginn der Bauarbeiten betriebsfähig zu machen. Ferner hat die Gesellschaft sofort, wenn das Aktienkapital sich mit mindestens 5 Prozent verzinst, eine Bahnhoflinie nach dem Norden der Stadt, namentlich dem neuen Stadtteil Pöhlitz, herzustellen, auch den Bau der Bahn um die innere Stadt bezw. nach Osten zu in Erwägung zu ziehen. Wegen Fortsetzung der jüngsten Hauptlinie der Bahn, der 4,8 Kilometer langen Strecke Bahnhof Zwickau-Schedewitz — auf welcher im vorigen Jahre über 1½ Millionen Personen befördert wurden — nach Wilsau hat die Aktiengesellschaft erneut um Genehmigung der Staatsregierung nachgesucht, der hiesige Rat auch diesem Gesuch sich angeschlossen.

Thalheim, 18. August. Am 12. August stellten die Arbeiter der Fabrik Hermann Grüner wegen Lohndifferenzen die Arbeit ein. Nach verschiedenen Unterhandlungen wurden Sonnabend die Differenzen dadurch beigelegt, daß der Fabrikbesitzer die alten Löhne wieder bezahlte.

Plauen i. B., 18. August. Der Verbandsvorstand der hiesigen Ortskrankenkassen, vertreten durch je drei Mitglieder, hat eine wichtige Entscheidung herbeigeführt. Es haben die Vertreter der Ortskrankenkassen I, II, IV und V den Anfang eines Wiesengrundstückes zum Zwecke der Errichtung eines Genesungshauses einstimmig genehmigt. Nicht mitgethan hat nur die Ortskrankenkasse III. Die Stadt stellt für das Unternehmen einen Betrag von 5000 Mk. aus der ausgelösten Allgemeinen Krankenkasse zur Verfügung.

Halle, 17. August. Der heute nachmittag 2 Uhr 11 Min. von hier abgehende Zug der Halle-Hettstedter Bahn fuhr bei dem Passendorfer Bahnhofsgang auf einen mit Steinen beladenen Wagen des Fuhrwerksbesitzers Müller. Der Geschirrführer und ein Pferd wurden getötet, die Maschine erheblich beschädigt. Der Betrieb erlitte etwa eine 1½ stündige Unterbrechung. Den Zugführer soll keine Schuld treffen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. August.

Zum Zimmererstreit auf dem Ausstellungspalais nimmt das Leipziger Tageblatt in einem längeren Artikel seines bekannten Berichterstatters in der einseitigsten und parteilichsten Weise Stellung, die ans Kläglichste zeigt, daß der bürgerliche Soldschreiber auch nicht eine blaue Ahnung von den Arbeitszuständen auf dem Ausstellungspalais hat. Der Schreiber versteigt sich sogar zu folgenden Behauptungen:

"Vereits am Sonnabend traten sie (die Zimmerer) an den Vertreter der Firma mit der Forderung heran, den Stundenlohn von 45 Pf. auf 50 Pf. zu erhöhen. Diese Forderung wurde so allgemein, wie sie gestellt war, von der Firma abgelehnt, dagegen erklärte sie sich bereit, für die besonders guten Arbeiter sowie für diejenigen, die schwere Arbeiten zu verrichten haben (Aufrichten etc.), den Lohn zu erhöhen. Damit schien sich die Gehilfendekputation vorläufig einverstanden zu erklären. Es ist jedoch denjenigen, die hier Gelegenheit zu einer habschischen Agitation zu finden schienen, gelungen, die Mehrzahl der Gehilfen zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Es liegt hier zweifellos ein Kontraktbruch, ja sogar ein Wortsbruch der schlimmsten Art vor."

Hier ist nicht mehr wie alles aus den Fingern gesogen. Wie wir auf das bestimmteste versichern können, hat die Gehilfendekputation am Sonnabend nicht erklärt, sich mit den Erklärungen des Vertreters des Unternehmers zufrieden geben zu wollen, sondern die Dekputation hat nur mit ihren Auftrag-

Deiner mög dann selber entscheiden, ob ich mit meiner Ansicht recht habe oder nicht.

Kaum waren wir eingetreten, so summte der Mann in der roten Bluse eine sibylle Gassenhauermelodie an, zu deren Polkaft alle Versammlten, natürlich voran die beiden Kadetten in ihren Schuppen, ein Lied von Jesu, Sünde, Tod und Himmelreich plärrten und dabei wie eine Gesellschaft Verküchter mit den Händen klatschten. Kaum war der wunderliche Gesang verstummt, so lag der Unteroffizier mit verdrehten Augen und einer schleimigen Stimme, die wie im Fieber zitterte, aus dem Biedermeier der Hellsarmee ein Verkündi vor und wiederholte dann denselben religiösen Gedanken, der dort in zwei Zeilen ausgedrückt vor, mit derselben schleimigen Stimme in endlosen Wiederholungen und Umschreibungen, immer und immer wieder betonend, daß er selber in Jesu den Frieden und die Seligkeit gefunden habe. Und nun sang, wieder unter Händeklatschen und Augenverbeziehungen, die ganze Versammlung eben diese vorgelesene Biedermeiere, sich mit denselben Worten und Tönen immer und immer wieder betubend. Und so ging es fort und fort den ganzen Abend. Nie um Nie folgte sich in elutzniger Bangewelle, und in allen Biedern lehrte immer und immer, in hundert geschmacklosen Variationen, ein und derselbe Gedanke wieder, und nur die Gassenhauermelodien wechselten, eine geschnackloser als die andere. Zwischendrin aber warf sich die ganze Gesellschaft auf den Boden, bedeckte das Gesicht mit den Händen und ließ sich von den beiden Kadetten etwas vorlesen, jeden einzelnen Absatz der elutznigen Bitane, die die Bekehrung der anwesenden Sünden erfuhrte, mit Klatsch und Gloriarufen begleitend. Und wieder wurde gesungen und gesklatscht, und wieder sprach der Rotblusige mit seiner verschleimten Duldertstimme, und immer und immer wieder schlugen den Gläubigen und Ungläubigen die Wörter Jesu, Sünde, Tod, Himmelreich und Hölle aus Ohr.

Als dies nervenschlafende Gebüdel etwa dreiviertel Stunde gedauert hatte, forderte der Unteroffizier alle, die das Heil in Jesu gefunden hätten, auf, in dieser geweihten Stunde öffentlich Zeugnis abzulegen von dem, was sie an sich erfahren. Und

geboren Aussprache nehmen wollen. Nachdem dies geschehen und die Deputation dem Unternehmer resp. dessen Vertreter die Meinung der Arbeitskollegen unterbreitet und dabei eine Einigung nicht zu stande kam, verließen die Arbeiter den Arbeitsplatz. Von Kontraktbruch kann deshalb keine Rede sein, weil die Arbeiter sich unterschriftlich zu Entlassung ohne Kündigung verpflichtet hatten. Der Wortsbruch aber soll darin liegen, daß die Arbeiter mehr fordern, als im vorigen Jahre zwischen den Unternehmern und den Arbeitern vereinbart worden ist, nämlich ein Stundenlohn von 45 Pf., der auch auf dem Platz gezahlt werde. Dagegen ist zu bemerken, daß auf dem Platz Löhne bis zu 35 Pf. herab gezahlt werden sind, also die Unternehmer zuerst den Vorwurf des Wortsbruchs verneinten.

Die Forderung der Arbeiter erklärt sich aber daraus, daß die Arbeitsverhältnisse auf dem Ausstellungspalais mit denen auf einem anderen Bause gar nicht zu vergleichen sind. Die Arbeit auf dem Ausstellungspalais ist äußerst anstrengend und in hohem Maße lebensgefährlich. Weiter kommt aber noch in Betracht, daß bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen die Arbeiter auf dem Ausstellungspalais weit mehr zu leiden haben, als auf anderen Bauen, auf denen die Arbeit vielfach noch fortgesetzt werden kann, wenn sie auf dem Ausstellungspalais schon längst hat eingestellt werden müssen. Bei dieser Betrachtung der Sachlage kann man die Forderung der Zimmerer nicht als unberechtigt bezeichnen. Darauf konnten sich die Arbeiter aber nicht einlassen, daß nur diejenigen den erhöhten Stundenlohn erhalten sollen, die schwere Arbeit zu leisten haben, denn die Arbeit auf dem Ausstellungspalais ist eben durchgängig bedeutend anstrengender, als auf anderen Bauen. Hätten die Arbeiter sich auf die Versprechungen des Vertreters des Unternehmers eingelassen, so würden nur einige wenige den erhöhten Lohn erhalten haben, die übrigen aber würden leer ausgegangen sein. Aus alledem ist klar, daß die Ausschaffungen des Tageblattes weiter nichts als Tendenzmache ist, die den Zweck hat, die Arbeiter und ihre Forderungen zu diskreditieren.

Aus der Buchdruckerbewegung. Der Vorstand des hiesigen Buchdruckerhilfsvereins hat bereits die ersten Schritte unternommen, diejenigen Mitglieder, die auf "Untergrabung des Verbandes abzielende Bestrebungen" verfolgen, aus dem Verbande auszuschließen. Zu gestern abend war eine Vertrauensmännerversammlung der hiesigen Mitglieder des Verbandes deutscher Buchdruckerhilfsverein einberufen worden, die von dem Vertrauensmann Eichler, des Vereinsvorstandes und Korrespondent-Nebaltaufs, geleitet wurde. Vor das Forum dieser Sitzung waren geladen die Mitglieder Arthur Gash, Emil Huth, Otto Kreissl, Alfred Kunath und Max Seyfert, von denen Herr Eichler im Auftrage des Verbandsvorstandes eine bindende Erklärung verlangte, ob sie die Buchdrucker-Wacht eingehen lassen wollten oder nicht.

Die Borgeleuten verweigerten natürlich jede Erklärung und verwiesen die Vertrauensleute auf den statutenmäßigen Weg. Hierauf wurden sie mit dem Bemerkung entlassen, daß der Centralvorstand das weitere besorgen werde. Hierach scheinen die hiesigen und Berliner Leiter des Buchdruckerverbands die statutengemäße Ausrufung der Mitgliedschaft umgehen und die Gefassten meuchlings aus dem Verbande ausschließen zu wollen.

Die am nächsten Freitag stattfindende Versammlung des Vereins Leipziger Buchdruckerhilfs, auf deren Tagessordnung auch der "Ausschluß mehrerer Mitglieder" steht, wird ja darüber Ausklärung bringen. Auf jeden Fall charakterisiert sich das Beginnen der Leiter des Buchdruckerbewegung als ein Akt brutalster Gewalt, trifft der geplante Ausschluß doch Mitglieder, die lange Jahre in allen Mötzen zu dem Verbande gestanden haben!

So gehört Huth 28 Jahre, Gash 20 Jahre, Seyfert und Kreissl je 15 Jahre und Kunath 14 Jahre dem Verbande an. Und man vergegenwärtige sich, daß jedes Vereinsmitglied Wochenbeiträge von etwa zwei Mark entrichtet hat. Die "Klassenbewußten" Leute der Buchdruckerbewegung scheuen sich nicht, diese Leute, die mit ihrer ganzen Überzeugung bei dem Verbande sind, auszuschließen und ihrer langjährigen Rechte zu berauben. Wir werden noch öfter darauf zurückkommen müssen.

Wie wir aus der soeben eingetroffenen Morgenpostgabe der Kreuzzeitung vom 19. August ersehen, hat sie sich aus Leipzig telegraphieren lassen, daß der Ausschluß der Nebelthäfer bereits eine vollendete Thatache sei. So weit sind wir ja nun vollständig noch nicht. Aber es erhebt aus der Mitteilung der Kreuzzeitung doch, wie unbedingt man sich in bürgerlichen Kreisen auf den geplanten Gewaltstreich der prinzipschwächen

Verbandsleitung freuen muß. Das genügt zur Charakterisierung dieser Leute.

Der Gewerbegerichts-Kusschuss hat in der Frage der Beschäftigung auswärtiger Arbeiter bei städtischen Unternehmungen und Feststellung eines Lohnminimums folgendes Gutachten abgegeben: "Es erscheint nicht angezeigt, daß bei Vergabe von städtischen Arbeiten den Unternehmern die Beschäftigung nur hiesiger Arbeiter zur Pflicht gemacht wird; dagegen hält es das Gewerbegericht für erforderlich, bei Vergabe städtischer Arbeiten die Unternehmer auf Entlohnung ihrer Arbeiter nach einem ihnen vorschreibenden Mindestlohn zu verpflichten. — Über die Höhe des Mindestlohnes soll, falls nicht ein anerkannter Tarif besteht, ein Lohnausschuß entscheiden, der aus acht Beispielen des Gewerbegerichts (je zur Hälfte aus Unternehmern und Arbeitern) bestehen und dem der jeweilige Vorstand des Gewerbegerichts vorstehen soll. Zu dem Lohnausschuß sollen Vertreter des Gewerbegerichts, in dem der Streit steht, und zwar ebenfalls Unternehmer und Arbeiter in gleicher Zahl, hinzugezogen werden können. Die Verhandlungen des Ausschusses leite der Stadtrat Büttner. Von den Unternehmern waren vertreten: Malermeister Grüner, Steinmeister Hempel, Klempnermeister Knauth, Maurermeister Hoffmann; von den Arbeitern: Steinmeier Eger, Bauschlosser Matthes, Zimmerer Rose, Glaser Schritter.

Eine direkte Verbindung zwischen Ost- und Westvorstadt durch die innere Stadt gibt es bisher für den Fahrverkehr noch nicht. Nachdem die Verbreiterung des Thomaskirchens die Frage ihrer Lösung ein bedeutendes Stück näher gebracht, handelt es sich nun darum, die Centralstraße in gerader Linie durch Lehmanns Garten fortzuführen. Der Besitzer des Areals hat sich bereits 1880 für sich und seine Erben protokollarisch verpflichtet, den nötigen Durchbruch durch seine der Centralstraße gegenüberliegenden Gebäude bis Ende 1890 zu bewirken. Um einen geraden Weg für den Fahrverkehr zu schaffen, muß natürlich die Centralstraße bis zur Gothastraße fortgeführt werden. Nachdem den Bewohnern der Westvorstadt die Herstellung einer direkten Verbindung schon seit mehr als 15 Jahren in Aussicht gestellt worden ist, dürfte nunmehr der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, an dem das Projekt realisiert sein wird.

Der Militarismus korrigiert die öffentliche Ordnung. Über die Frage, ob Geschirre geschlossen marschierenden Truppenteilen auszuweichen haben und in welcher Weise dies zu geschehen hat, besteht bei den Geschirrführern noch vielfach Unklarheit. Bürgerliche Blätter weisen deshalb darauf hin, daß Geschirre marschierenden Truppenteilen stets ausweichen müssen, auch wenn die Truppene auf der linken Seite der Straße marschieren. Wenn Geschirrführer in einem solchen Ausnahmefalle nach links ausweichen, machen sie sich gegenüber den strassenpolizeilichen Bestimmungen, daß nach rechts auszuweichen ist, nicht strafbar.

Ein neues Verzeichnis der kaiserlich deutschen Konsulate (Juli 1896) ist im Auswärtigen Amt bearbeitet worden, auf dem sich die zahlreichen Neubesetzungen der Konsulatsstellen, wie sie die immer ausgedehntere Vertretung unserer Interessen im Auslande bewirkte, ergeben. Im Interesse des Publikums sei darauf außerordentlich gemacht, daß nach amtlicher Bekanntmachung die Ausrufung der kaiserlich deutschen Konsuln seitens der Reichsangehörigen nicht eine Vermittelung des Auswärtigen Amtes bedarf, sondern direkt geschehen kann, und für die dazu nötigen Nachweise ebendieses Verzeichnis dienen soll. Es ist von C. S. Müller u. Sohn, Berlin, zu beziehen. Gleichzeitig erschien dort und in derselben Weise redigiert ein Verzeichnis der Konsuln des Auslandes im deutschen Reich.

Genießt das Obst geschält? Mit Mühsicht auf die gegenwärtige Obstzeit dürfte es angebracht sein, auf folgende, bisher zu wenig beachtete Thatache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Apfeln bemerkte man oft rauhe, schwarze Flecke, die beim Genießen des Obstes meist unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, die sehr nachteilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen; aber dies ist auch eine mitgenossene Schale schon im Stande, bei schwachem Magen das bekannte schmerzhafte Drücken zu erzeugen.

Auf dem sächsischen Gastwirtstage, der vom 23. bis 25. September in Leipzig stattfindet, ist auch ein Versuch mit Konserven geplant. Es wird beabsichtigt, bereits jetzt Konserven, insbesondere Fleischkonserven, einzumachen, sie aufzuhbewahren,

dem alle Kraft, alle Schönheit, alles Selbstbewußtsein, aller Stolz abgeht, muß naturnärmlich alles Kräftige, Schöne, Selbstbewußte, Stolze lassen. Und darum nennt er alle Eigenarten, die den Menschen groß gemacht haben, Stunde und preist den Starken und Stolzen, die auf ihrer Kraft vertrauen, die verächtlichsten Sklaventugenden, die hindische Demut, die Selbsterniedrigung und Selbstverachtung als einziges Rettungsmittel an. Denn nur so kann er, der Starken und Verkrüppelte, über die Gesunden und Starken triumphieren.

Und Starken und Verkrüppelten waren sie samt und sonder, die ich da draußen in der Leipzigerstraße in Neustadt versammelt sah. Ich brauchte nur diese stumpfsinnigen Besucher zu betrachten, von denen jedo Spur des Denkens weggenommen war. Sollten das etwa die vielgerühmten Ebenbild der Gottes sein? Nein, in diesem Spital gab es nur arme Sündiger, keine daselbst frischen Menschen. Wollte ich die sehen, so mußte ich hinaus aus diesem Saal. Und ich ging und ließ die drinnen weiter plärren.

Als ich auf die Straße kam, zog eben ein Lumpen Arbeiter vorbei. Stolz und erhoben Hauptes zogen sie ihres Weges und sangen dabei den Sozialistenmarsch. Tiefaufatmend schaut ich ihnen nach.

Das ist der Arbeit heiliger Sieg. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Wollte es traurig durch das Dunkel der Nacht. Und die da sangen, waren keine dummen, entzündeten Sklaventugenden, sondern zukunftsfröhne Menschen, die sich den Himmel auf Erden erklären wollten. Sollte nicht aus ihnen verschwinden das Geschlecht der Gesunden, der Starken, der Stolzen hervorgehen, von dem der große Kunstsphilosoph in seinem Paracelsusraum?

Tristam.

Humoristisches.

Moderne Anschauung. "Mein Schwiegersonn hatte, rot er um meine Tochter freie, keinen Pfennig Schulden!" — "Da hat er also wohl aus reinem Übermut geheiratet?"

und bei Gelegenheit eines Frühstückes während des Verbandskuges den Gastwirten vorzuzeigen. Hierbei würde es sich zeigen, inwieviel Konsernen der gedachten Art sich genügend frisch erhalten, um bei Gastmählern Verwendung zu finden.

Geschenk für das Leipziger Museum. Verlagsbuchhändler Hirt hat dem städtischen Museum einen Abzug des Kolossalstandbildes David von Michel Angelo überwiesen.

Sanitätsrat Dr. med. Heinz ist als außerordentliches Mitglied des Landesmedizinalkollegiums und Vorsitzendes des ärztlichen Kreisvereinsausschusses für den Regierungsbezirk Leipzig mit 183 von 185 Stimmen wiedergewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Herr Rechtsanwalt Dr. Siegner-Gnichtel, der zum Bürgermeister von Wilhelmshaven gewählt worden ist und dessen Amtszusage zur Rechtsanwaltschaft infolgedessen aufgehört hat, ist aus der Liste der bei dem Landgerichte zugelassenen Rechtsanwälte gestrichen worden.

Betriebsergebnisse der Großen Leipziger Straßenbahn in der Woche vom 10. bis 16. August: 468330 Personen, 46871 Mf.; mehr 86141 Personen, 1644.00 Mf. Seit 1. Januar mehr 174418 Personen, 188204.20 Mf.

Eine tragische Scene spielt sich am Sonnabend abend gegen 8 Uhr auf dem Bahnhofe in Werben ab. Ein seit kurzer Zeit an geistiger Störung leidender 36 Jahre alter unverheirateter Arzt, Herr Dr. Bähler aus Schleiden bei Bützow, der auf Veranlassung seiner Angehörigen in der Privatklinikanstalt in Stötteritz bei Leipzig untergebracht werden sollte, wurde auf dem Transport nach Leipzig von Tobsucht besessen. Der Arme drang im Vestibül des Bahnhofsgebäudes plötzlich auf mehrere Personen, darunter einen Stationsbeamten, ein und infizierte und schlug dieselben. Die Situation, in welcher die Bedrohten sich befanden, war eine derartig ernste, daß gegen den Kranken mit Gewalt vorgegangen werden mußte. Zu seiner Überwältigung waren vier Bahnhofswärter erforderlich. Der Tobsüchtige suchte sich wiederholzt zu Boden zu werfen und klopfte mit erregten Worten gegen die den Transport begleitenden zahlreichen Reisenden. Im Krankenhaus wurde der tief beklagenswerte Mediziner mit einer Zwangsjacke versehen, worauf er abends gegen 10 Uhr von zwei Schuhputzern nach Leipzig gebracht und der Stötteritzer Anstalt zugeführt wurde.

Die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Getreide-Engroskünder Lustig soll sich nach Erforschungen, die das Leipziger Tageblatt bei dem Verteidiger Lustigs, Rechtsanwalt Dr. Behme, eingezogen hat, nicht bestätigen. Wenn der Rechtsanwalt von der Eröffnung des Hauptverfahrens noch keine Kenntnis hat, braucht die Meldung deshalb doch nicht falsch zu sein.

Geplätt. Kommt da in der Markthalle eine Frau an den Stand einer Kästnerin und erkundigt sich nach den Preisen der neuen Kartoffeln, beide werden schließlich handeleins und die Kästnerin hilft selbst die verkauften Kartoffeln aufzuladen. Die Kästnerin erklärt, sofort das Geld bringen zu wollen, woran die Handelsfrau auch "lugerweise" eingeht. Natürlich sah man Kästnerin, Wagen und Kartoffeln niemals wieder und die gesprellte Frau hat das Nachsehen. Statt nun der Polizei Anzeige zu machen, läuft die Frau den ganzen Tag in Leipzig und Umgebung herum, die Vertrügerin zu suchen, was ihr natürlich nicht gelungen ist.

Festnahme. Ein wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgter Grenadier wurde in hiesiger Stadt betroffen und der Militärbehörde zugeführt. Interessanter würden solche Nachrichten werden, wenn man sie erfahren könnte, warum die Deutschen sogen. Hexenlosionen den Rücken lehren.

Verhaftung. Am Montag abend wurde von der Polizei ein 48 Jahre alter, in der Karlstraße in Connewitz wohnhafter Maurer festgenommen, der mit einem Mohnenbäcker eines alten Sackes halber in Streit gekommen war, und hierbei seinem Widerpart einen Messerstich in den Rücken versetzt hat.

Soziale Rundschau.

Planen. 16. August. Im Jahre 1895 sind beim hiesigen Gewerbegericht 718 (i. J. 1894: 864) Klagen angebracht worden. Hiervon wurden 565 (520) Klagen, fast 80 Prozent, durch Vergleich, Bescheid, Anerkennung, Zurücknahme, 50 (36) durch Verjährungsurteil und 98 (82) durch kontraktorisches Urteil erledigt. Arbeitgeber legten in 193 (246), Arbeitnehmer in 520 (418) Fällen. Gegen Arbeitnehmer wurde in 51 (30), gegen Arbeitgeber in 8 (7) Fällen erkannt, 62 (41) Urteile ergingen gegen Arbeitgeber, 82 (35) gegen Arbeitnehmer als Belegte.

Magdeburg. 18. August. Einen schönen Erfolg errangen zwanzig Maurer bei Schäffer u. Budenberg. Zur Erringung einer Lohnauflösung legten sie die Arbeit nieder; nach drei Stunden wurde ihre Forderung schon bewilligt.

Eine Zunahme der Kenntnis des Arbeitserights ist bei den Arbeitern, selbst bei den jugendlichen, bemerkbar. Charakteristisch ist, daß zweimal Sprechstunden der Gewerbe-Inspektoren zu Magdeburg von jugendlichen Arbeitern, in einem Falle von einem Knaben von 18 Jahren benutzt wurden, die sich über zu lange Arbeitszeit, sowie über Heranziehung zu Sonntagsarbeiten beschweren. Das sind Früchte der Arbeiterbewegung.

Von Nah und Fern.

Berlin. 19. August. Es wird fortgetragen. Der Volkszeitung zufolge hat gestern früh in der Jungfernholde zwischen dem Offizier eines auswärtigen Regiments und einem hiesigen Veterinärarzt ein Duell stattgefunden. Der Arzt erhielt einen Schuß in die Brust; die Verwundung soll sehr schwer sein.

Hannover. 18. August. Bankier Silberschmidt, der wegen Sittlichkeitsverbrechens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat Revision eingereicht und ist heute gegen 10000 Mf. aus der Haft entlassen worden. Er ist reich, er kann Räumung stellen...

Budapest. 19. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in Pest. Ein Dampfsahnwagen, der ins Döllen gekommen war, fuhr in die Menschenmenge hinein, die eine Militärapelle begleitete. Dabei wurden zwei Personen getötet und zahlreiche andere schwer verletzt.

Bern. 18. August. Bei der Besteigung des Berges Savoyen (Monte Waad) ist die 28jährige Pensionatslehrerin

Weber, während sie Blumen suchte, über eine jähre alte Felswand gestürzt; die Leiche war furchtbar zerschmettert.

Charleroi. 17. August. Der in öffentlich dienende Soldat Pierre Evrard war am 14. Mai zu seiner 20-jährigen Frau in Marchienne in Urlaub gekommen. Dieser lief am 14. August ab, aber Evrard überstieß ihn. Auf Drängen seiner Frau machte er sich endlich heute morgen gegen 7 Uhr mit dieser auf den Weg nach Jumet, um von dort auf der Bahn zu seinem Truppenteil zurückzufahren. Unterwegs mußten sie durch ein Gebüsch. Als sie dieses kaum betreten hatten, fielen drei Schüsse, und wenige Augenblicke nachher erschien Evrard blutüberströmt in einem nahen Hause und erklärte, in dem Waldchen von drei Reitern überfallen worden zu sein, die seine Frau erschossen und ihn schwer verwundet hätten. Er führte die Hausbewohner noch zu der Stelle, wo der Angriff erfolgt sein sollte. Frau Evrard lag dort als Leiche; sie trug zwei Schußwunden am Kopf. Evrard, der einen Schuß durch die Schläfe hatte, sank alsbald gleichfalls bewußtlos nieder. Als die Gerichtsbeamten eintrafen, um den Thatbestand aufzunehmen, war der Verwundete nicht mehr vernehmungsfähig, und so schwieb über dem blutigen Hergang tiefer Dunkel. Eine Schußwaffe wurde am Orte der That nicht aufgesunden. Der Stand Evrards ist höchst gefährlich.

Paris. 17. August. Die vielbesungene alte Marketenderin des 2. Buavenregiments, la mère (die Mutter) Ibrahim, der soeben ein Denkmal errichtet werden sollte, entpuppte sich, so schreibt man der Presse, als eine einfache Schwindlerin. Zwei Jahre lang ist es ihr gelungen, das gesamte Publikum zu nasfilieren. Sie trat auf, die Brust mit dem Kreuz der Ehrenlegion und allerhand Militärmedaillen geschmückt, und legte sofort mit ihren Großhatzen los, mit den sinn Angeschafften, die sie bei Solferino und Sedan bezogen, mit ihrer von preußischen Kolbenstöcken zerschmetterten linken Schulter, mit den Säulen, die ihr die schwarzen Flaggen beigebracht, und bald ist sie die Heldin des Tages, wird interviewt und photographiert und mit einer patriotischen Sammlung bedacht. Und als sie dann im Hospital zu Vichy stirbt, veranstaltet man ihr einen großen Beerdigung, und an ihrem Grabe ergeht sich ein gefühlvoller Hauptmann in einer rührenden Ausrufung ihrer Verdienste in Mexiko, Italien, Tongking, im Sudan und Dahomey. Selbstverständlich war ihr schon eine Grabstätte auf ewige Zeiten bestimmt worden; es fehlte nur noch das Denkmal. Da wandte sich, vermutlich behutsam, Feststellung einer authentischen Aufschrift, der Aufschrift an die zuständigen Behörden, das 2. Buavenregiment, das Kriegsministerium und die Verwaltung der Ehrenlegion, und überall erfolgte dieselbe Antwort. "Die Mutter Ibrahim", so schrieb das Buavenregiment, "ist dem Regiment unbekannt". Im Kriegsministerium fehlt der Name auf den Listen, und auf der Ehrenlegion steht man ihr alle Dekorationen und Medaillen ab. Sollte man eine solche Mystifizierung für möglich halten?

Ein genialer Taschendieb gab gestern hier eine Probe seiner "Kunst". Der in Indien dienende englische Oberst Sir Lionel H., der auf einer Durchreise seit einigen Tagen sich hier aufhält, bemerkte zu seinem Erstaunen, daß er jeden Tag mit einem fein gekleideten jungen Herrn zusammentrat, der mit ihm von Marseille bis Paris gleichzeitig gereist war. Als der Oberst gestern abend in einem Restaurant der großen Boulevards zu Tische sah, sah er wieder sich gegenüber diesen jungen Herrn. Vorsichtig trat der Oberst einen Schrei; der ihm gegenüber sitzende junge Mann war beim Öffnen einer Kohlenschürze enthaltenden Flasche so ungeschickt verfahren, daß dem Obersten ein starker Wasserstrahl ins Gesicht fuhr. Der junge Herr sprang sofort mit seiner Serviette hinzu und reinigte die Kleider und das Gesicht des Obersten, wobei er sich in feinstter Art in Entschuldigungen erging. Während die Kellner damit beschäftigt waren, den durchnässten Tischplatte in Ordnung zu bringen, verschwand der junge Herr. Als der Oberst seine Rechnung begleichen wollte, fand er, daß seine Brieftasche mit etwa 4000 Franken verschwunden war.

Montpellier (Südfrankreich). 18. August. In vergangener Nacht ist die hiesige Ausstellung niedergebrannt. Der Schaden beträgt drei Millionen. Die Stadt Montpellier verliert kostbare Gemälde, historische Gegenstände und Urkunden.

London. 18. August. Nach einer Depesche aus Newcastleton, Insel Wight, stieß die Yacht des deutschen Kaisers Meteor heute mittag mit dem Frachter v. Bedfoty gehörenden Yacht Yolde zusammen. Der Mast der Yolde wurde fortgerissen, Frachter v. Bedfoty durch das herunterfallende Takelwerk verletzt. Er wurde bewußtlos nach Ryde gebracht, starb aber auf dem Transport dahin.

Versammlungskalender.

Mittwoch: Zimmerer. Golenthal, Dönsstraße. Abends 8 Uhr. T.O.: 1. Die Gemeindebehörde! Abteilung der Arbeitnehmer. Restaurant Spleiß, Seubergstraße. Abends 9 Uhr.

Donnerstag: Deutscher Frauenversammlung. Grüne Schänke (Wohlertshaus). Abends 8 Uhr. T.O.: Die Abteilung der Kaufmännischen Angestellten durch den Kapitalverein. Restaurant: Fr. D. Sander, Berlin.

Briefkasten der Redaktion.

R. P., Kleinschöcher. Sämtliche Wahlen in der Schweiz sind geheim. Um ein Referendum, d. h. eine Urabstimmung herbeizuführen, zeichnet man sich in öffentlich ausliegende Listen ein, bis die erforderliche Anzahl von Petenten vorhanden ist. Die Urabstimmungen selbst sind dann wieder geheim.

R. P. 2. Als Entschädigung für verloren gegangene oder unbrauchbar gewordene Arbeitsbücher sind 50 Pf. zu entrichten.

Auskunfts in Rechtsfragen.

R. N., Badenau. Die angefragte Firma ist uns nicht bekannt. Der Agent wird sich natürlich auf seinen Schultern fühlen und Sie nicht loslassen. Sie sind sehr unvorsichtig gewesen! Für 100 Mf. hätten Sie sich eine reichhaltige Bibliothek der besten Arbeiterliteratur anlegen können. — Der Anspruch auf Erstattung der Beiträge muss innerhalb 8 Monaten geltend gemacht werden. Es ist also jetzt zu spät.

R. O. Die Frage kann dem Schuldner auch in der Gefangenanstalt zugestellt werden. Die bei einem Dritten lagernden Waren können mit Arrest belegt werden, der auch während der Ferien erwirkt wird.

Alter Abonnent, Kleinschöcher. Wer durch seine Verhältnisse jemandem an dessen Körper verletzt, ist verpflichtet, dem Beschädigten die Heilungskosten zu vergüten, ein angemessenes Schmerzgeld zu bezahlen.

O. D. Sobald der Haushalter vom Eigentümer Austrag resp. Vollmacht zur Vermietung erhalten hat, ist der Haushalter an die Vererbbarkeit seines Verwalters gebunden.

R. G. Der Kauf ist durch die Unterschrift der Parteien perfekt geworden und bedarf keines Stempels. Schriftlicher Vertrag ist nur erforderlich bei Kauf von Grundstücken.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 19. August: 228. Abend. Vorstellung (3. Serie, wclh.).

Fidelio.

Oper in 2 Akten von Treitschke. Musik von L. van Beethoven.

Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Don Fernando, Minister. — Dr. Immelmann

Don Pizarro, Gouverneur eines Staates. — gesangliches

Dr. Schütz

Florestan, ein Gefangener Dr. Moers

Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen

Dr. Kaschowitz

Nicolai, Kerkermeyer Dr. Uebel

Marcelline, seine Tochter Dr. Kornle

Jacquino, Pfortner Dr. Marion

Erster Dr. Berger

Zweiter } Hauptmann Dr. Schröder

Dritter } Gefangener Dr. Degen

Vierte } Gesangener Dr. Henning

Staatsgefange. Offiziere. Wachen. Bürger und Bürgerinnen. Die Handlung geht in einem spanischen Gefängnisse, einige Meilen von Sevilla, vor. — Nach dem ersten Akt längere Pause.

Nach der Pause: Ouvertüre zur Leonore (Pr. 3).

Einsatz 1/4 Uhr. Aufzug 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Opern-Preise.

Urbil-Berlauf an der Tagesschaff von 10 (Sommer u. Februar) von 10' bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 00 Pf.) von 1—8 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Liebesel. Vorher: Gewittersturm. Aufzug 7 Uhr. — Freitag: Die Erste. Vorher: Das Delirium. Aufzug 7 Uhr. — Samstag: Haus Hellings. Aufzug 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 19. August.

Die Venus von Milo.

Schauspiel in 1 Akt von Paul Andau.

Regie: Regisseur Vorherdt.

Agathon Dr. Porcherdt

Stepos Dr. Kübler

Mytila Dr. Wände

Philemon } Freunde des Agathon Dr. Greiner

Perikles Dr. Prost

Midas, Oberster der Slaven des Hauses Dr. Thiele

Bragileles, ein Slave des Agathon Dr. Taeger

Chloe, eine Slavin Dr. Rudolf

Pamurgos, Slavenhändler Dr. Ernst Müller

Das Stück spielt in Athen im Garten des Agathon um 370 v. Chr. Darauf:

Der Zariss.

Spielspiel in 5 Akten von Möldre. Frei überzeugt von Ludwig Hildebrand. Regie: Regisseur Hämeler.

Madame Pernelle Dr. Lanterbach

Orion, ihr Sohn Dr. Krause

Elmire, seine zweite Frau Dr. Maud

Damis } seine Kinder erster Ehe Dr. Stephan

Marianne, Marianne's Verlobter Dr. Sangora

Baler, Marianne's Verlobter Dr. Hänel

Cleant, Georges Schwager Dr. Ebtele

Tartuff, Marianne's Kammermädchen Dr. Löwener